



**Diakonie**   
Württemberg

**JEDER MENSCH  
BRAUCHT  
HILFE.**

Irgendwann.

Arbeitshilfe zur Woche der Diakonie 2025

## Impressum

### **Herausgeber**

Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in  
Württemberg e.V.  
Heilbronner Straße 180  
70191 Stuttgart  
Telefon: 0711 1656 120  
E-Mail: [pressestelle@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:pressestelle@diakonie-wuerttemberg.de)

### **Redaktion (Februar 2025)**

Constanze Loser  
Claudia Mann

### **Layout**

Alexander Konrad  
André Lang  
Constanze Loser

### **Druck**

Konrad Print+Medien, Rudersberg

### **Bilder**

Kampagnemotive DREIGESTALTEN

### **Autorinnen und Autoren**

Nadine Bernecker, Thomas Eichler, Maike  
Hamacher, Ann-Kathrin Hartter, Denise Irmscher,  
Claudia Krüger, Hans-Joachim Lenke, Ute Mickel,  
Matthias Reuting, Jochen Roth, Nicole Rüter,  
Martin Schwarz, Ina Seidensticker, Martin  
Trugenberger.

Die Gottesdienstmaterialien und die Texte von  
Seite 8 bis 10 finden Sie unter  
[www.diakonie-wuerttemberg.de/wdd](http://www.diakonie-wuerttemberg.de/wdd)

Abdruck und weitere Veröffentlichung der anderen Texte (auch im Internet)  
nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Autorinnen und Autoren.

Gerne stellen wir Ihnen auch die Sammlungsmotive mit und ohne Slogans zur Verfügung. Bitte senden Sie eine  
E-Mail an [pressestelle@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:pressestelle@diakonie-wuerttemberg.de)

# INHALT

<b>Vorwort</b>	<b>5</b>
Geschichten vom Helfen	6
Jeder Mensch braucht Beratung, Hilfe, Perspektive	8
Woche der Diakonie 2025: Impulse, Ideen und Links	12
<b>Gottesdienstmaterialien</b>	<b>14</b>
Predigt Niedersachsen	14
Gottesdienstbausteine (Gebete)	17
Predigt Württemberg	18
Gottesdienstbausteine (Lieder)	21
<b>Bausteine für eine Andacht für Kinder von 3 bis 6 Jahren</b>	<b>22</b>
Impulse zur Vorbereitung	22
Erzählung (nach Lukas 10, 25-37, barmherziger Samariter).	23
Weitere Materialien und Anregungen	25
<b>Impulse für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden</b>	<b>26</b>
Sozialer Stadtrundgang mit Konfis: Vorüberlegungen	26
Beispiel für die Organisation eines Stadtrundgangs	29
<b>Diakonie Katastrophenhilfe</b>	<b>30</b>
Interview mit Charlotte Greene: Humanitäre Hilfe im Sudan	30
Projektinfo und Fürbitten für den Sudan	32
Meldungen aus Württemberg	33
Filmtipps	34



# VORWORT

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde der Diakonie Württemberg,

„Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“

Unser Jahresthema zeigt auf, dass wir Menschen verletzlich sind, dass wir unser ganzes Leben lang immer wieder auf Hilfe angewiesen sind, im Großen wie im Kleinen. Ich selbst war dankbar, dass bei der Pflege meiner Mutter unsere ganze Familie zusammengeholfen hat und dass – als wir es nicht mehr allein bewältigen konnten – diakonische Pflegeheime und ein Hospiz uns auf dem schweren Weg des Abschieds begleitet haben.

Die Stärke von Diakonie und Kirche ist, dass sie vor Ort präsent und in allen Lebensfragen und Schwierigkeiten ansprechbar sind. Für alle existenziellen Themen gibt es dort professionelle Beratung und mitfühlende Unterstützung.

Die Mitarbeitenden in den diakonischen Beratungsstellen in Württemberg arbeiten täglich mit Menschen, die in finanziellen Nöten stecken, die von Krankheiten oder familiären Problemen aus der Bahn geworfen wurden oder in einer neuen Heimat erst einmal ankommen müssen. Das gemeinsame Betrachten der Situation schärft den Blick für Lösungsansätze, manchmal hilft auch schon ein offenes Ohr. Denn es ist nicht nur materielle Hilfe, die uns wieder Hoffnung schöpfen lässt. Es ist maßgeblich auch das Zuhören, das Herausfinden der persönlichen Bedürfnisse und die Zusage: „Wir lassen dich nicht allein.“

„Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ fragt Jesus den blinden Bartimäus und heilt ihn, so erzählt es der Evangelist Markus (Mk 10,51). Dass Menschen in ihren Bedürfnissen gehört werden, dass die Hilfe erfahren, das erhoffen wir uns für alle Menschen.

Diese Arbeitshilfe entstand auch dieses Mal in Kooperation mit der Diakonie in Niedersachsen. Sie finden darin Gottesdienstentwürfe aus beiden Landesverbänden sowie Impulse, Ideen, Links und Medientipps für Ihre Arbeit vor Ort.

Wir freuen uns, wenn Sie als Kirchengemeinde sowie diakonische Einrichtungen und Dienste gemeinsam aktiv werden. Ein Gottesdienst zum Thema „Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“ bietet sich an am **Tag der Diakonie, am 6. Juli 2025**. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Alles Gute und Gottes Segen für Ihre Arbeit.

Mit herzlichen Grüßen



Oberkirchenrätin Dr. Annette Noller  
Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg



# GESCHICHTEN VOM HELFEN

**Wann hast du schon einmal unerwartet Hilfe gebraucht? Das haben wir Mitarbeitende der Landesgeschäftsstelle im Diakonischen Werk Württemberg gefragt. Ihre ganz persönlichen „Hilfe-Geschichten“ lesen Sie hier.**



## **Nachbarschaftspflege**

Als der Vater pflegebedürftig wurde, ist uns Hilfe aus der Nachbarschaft zugeflogen. Vor nicht allzu langer Zeit war im Haus schräg gegenüber eine junge Familie eingezogen – und meine Eltern hatten sich schnell mit ihr angefreundet. Die junge Mutter wollte gerne wieder als Krankenschwester arbeiten, aber mit den drei kleinen Kindern fast ein Ding der Unmöglichkeit. Ein kurzes Gespräch, ein paar Rahmenbedingungen geklärt – und fertig war der Minijob als Einfach-Nur-Über-die-Straße-Müssen-Pflegerin. Dank dieser unkomplizierten und sympathischen und sehr professionellen Unterstützung konnte der Vater bis zum Tod zuhause bleiben – für alle ein großes Glück.

*Wolfram Keppler*

## **Über die Löwentorbrücke**

Vor meiner Zeit im DWW habe ich beim bhz gearbeitet und bin die lange Anfahrtstrecke mit der Bahn gefahren, abends immer an der Löwentorbrücke ausgestiegen. Da geht es tatsächlich ein ganzes Stück bergauf und das ist mit meinem Rollstuhl nicht leicht zu bewältigen. Eines Abends saß mir ein Mann gegenüber und ist dann auch mit mir ausgestiegen. Er hat mich angesprochen und gemeint, dass wir schon öfter in derselben Bahn unterwegs waren und dass er gesehen hatte, wie ich mich da bergauf plage. Er meinte, er müsste zwar noch weiterfahren, ist aber mit mir ausgestiegen und hat seine Fahrt unterbrochen, weil er mir so gerne helfen und mich bergauf anschieben wollte.

*Anna Lisa Gödecke*



## **Tatkräftige Anwohnerin**

Beim Rückwärtsfahren bin ich mit dem Auto auf einem Baumstumpf aufgesessen. Es gab kein Vor oder Zurück. Ich sollte aber gleich ein Seminar halten. Eine Anwohnerin schickte mich zur Hochschule, rief den Abschleppdienst und nach dem Kurs war alles erledigt.

*Claudia Mann*

### Mehrsprachige Retterin in der Bezirksstelle

Zum einen machte ich immer wieder im Alltag der Diakonischen Bezirksstelle die Erfahrung, dass gar kein diakonischer Alltag ohne gegenseitige Hilfe funktioniert. Ich hatte sehr darum kämpfen müssen, dass wir eine muslimische Kollegin bei uns in der Diakonischen Bezirksstelle anstellen durften. Letztlich gelang es nach vielen Schreiben an die Evangelische Landeskirche. Kurz darauf hatten wir in Brackenheim, wo auch die Bezirksstelle eine mobile Tafel betrieb, 500 geflüchtete junge Männer überwiegend aus Syrien. Alle kamen zur Tafel im Gemeindehaus. Die Kundenzahl verfünffachte sich in wenigen Wochen. Es war eine große logistische und auch menschliche Herausforderung für uns haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende. Und da war nun eine rettende Lösung die arabisch sprechende Kollegin, noch recht frisch angestellt – wir bildeten Woche für Woche einen großen Kreis im Freien vor dem Gemeindehaus und sie erklärte den Ablauf in arabischer Sprache. Und zwei der Geflüchteten wurden Mitarbeitende im Diakonie WeltLaden Solidare. So habe ich fast täglich gegenseitige Hilfe erfahren. Geflüchtete Menschen habe ich sehr oft als diejenigen kennen gelernt, die sich mit Engagement auch wieder für das Gemeinwohl eingebracht haben.



### Brennender VW-Bus

Daneben habe ich eine persönliche Erfahrung. Mir brannte bei meinem Umzug der ausgeliehene VW-Bus auf der Autobahn ab. Mein Hausstand stand auf dem Seitenstreifen, soweit ich ihn noch aus dem brennenden Bus herausholen konnte mit meiner Familie. Ich hatte keine Ahnung wie das nun weitergehen sollte. Da hielt ein wirklich altes Auto, ein alternativ gekleideter Mensch stieg aus dem Auto und fragte, ob ich Hilfe bräuchte. Er hat alles in sein Auto eingeladen, es an meinen neuen Wohnort gefahren und dort alles wieder ausgeladen und hineingetragen. Das werde ich nicht vergessen.

*Matthias Rose*

### Samstags bei Edgar

Kurz vor dem Abitur fielen meine Mathenoten rapide von einer bisher bequem erreichten 2 auf ein unangenehmes „Mangelhaft“. Ich war völlig ratlos. Eine Mitschülerin nahm mich mit zu ihrem Nachhilfelehrer Edgar, einem älteren Herrn aus Leonberg. Edgar unterrichtete uns an Samstagnachmittagen mit einer Engelsgeduld, stets über drei Stunden ging er Analysis, Stochastik und Geometrie an einer kleinen Tafel mit uns durch – und berechnete immer nur eine Stunde. Innerhalb weniger Monate schossen meine Mathenoten wieder nach oben. Niemand verstand, wie ich mich so schnell hatte steigern können, ich am allerwenigsten. Mein Geheimtrick war aber kein Spickzettel, sondern einfach: Edgar. Ich bin ihm bis heute dankbar.



*Constanze Loser*

**Welche Geschichten unerwarteter Hilfe gibt es aus Ihrer Gemeinde oder Bezirksstelle? Teilen Sie sie unter #JederMenschbrauchtHilfe.**

# JEDER MENSCH...

## ...braucht Perspektive. Irgendwann.

Vielen von uns geht es wohl so: Unsere Stimmung wird umso unbeschwerter, der Alltag umso leichter, je mehr interessante Optionen wir für unsere Zukunft sehen und je mehr wir uns auf Dinge in der Zukunft freuen. Wenn wir uns dagegen „in der Sackgasse“ fühlen und kein Licht am Ende des Tunnels sehen, wirkt das entmutigend und lähmend.

Die jungen Menschen, mit denen diakonische Einrichtungen und Dienste arbeiten, sehen sich oft in solchen „Sackgassen“ und haben den Mut und das Zutrauen verloren, das erreichen zu können, was sie sich eigentlich erhoffen. Auch die globalen Verunsicherungen und Krisen, beispielsweise im Kontext von Klimawandel, Armut und Flucht, sind ihnen sehr bewusst und bewirken bzw. verstärken erlebte Perspektivlosigkeit.

Man mag denken, dass die jungen Menschen andere dafür verantwortlich machen. So ist es unserer Erfahrung nach aber überhaupt nicht. Vielmehr geben sie fatalerweise zumeist sich selbst die Schuld für ihre Perspektivlosigkeit und erleben sich als Versager oder Versagerin.



Zu ermöglichen, dass diese jungen Menschen sich selbst wieder als wertvolle Menschen mit Stärken wahrnehmen, sich etwas zutrauen, Erfolgserlebnisse haben und Freude am Leben entfalten: Das sind zentrale Inhalte der Arbeit der Diakonie mit jungen Menschen – in der Beratung, individuellen Unterstützung wie in Gruppen- und Gemeinschaftserlebnissen. So wird jungen Menschen ermöglicht, wieder Handlungsoptionen für sich zu sehen und ihren Zielen schrittweise näher zu kommen. Weg vom Sackgassen-Erleben hin zu einer Zukunft mit attraktiven Perspektiven.

**Matthias Reuting,  
Kinder, Jugend und Familie, Diakonie Württemberg**

## ...braucht Beratung. Irgendwann.

Stefan, ein 55-jähriger Familienvater, steht vor einer Lebenskrise: Nach 20 Jahren in seinem bisher stabilen Job wird er unerwartet entlassen. Die Nachricht trifft ihn hart und stürzt ihn in eine tiefe Verunsicherung. Neben der finanziellen Belastung macht sich auch die Angst breit, dass er keinen neuen Arbeitsplatz finden könnte. Die Situation belastet nicht nur ihn, sondern auch seine Familie, die seine Sorgen spürt. In dieser schwierigen Zeit entscheidet sich Stefan, soziale Beratung in Anspruch zu nehmen. Er wendet sich an die Diakonische Bezirksstelle in seiner Stadt, um seine Lage zu besprechen und hoffentlich neue Perspektiven zu schaffen. Er hat noch nie zuvor Hilfe benötigt, jetzt braucht er Unterstützung von anderen Menschen und plötzlich sind da auch Gefühle von Scham und Schuld.

Menschliche Lebenslinien sind ungeachtet der Bildungsschicht vielfältig und können mit Schicksalsschlägen oder generellen gesellschaftlichen Veränderungen zu unerwarteten krisenhaften Situationen führen. Die dann entstehenden Fragen sind höchst unterschiedlich, aber immer dringlich und meist mit hohem emotionalen Druck belegt.

Die Komplexität der modernen Gesellschaft steigt, sei es durch technologische Veränderungen, wirtschaftliche Unsicherheiten oder soziale Spannungen. Dies bedeutet, dass immer mehr Menschen Unterstützung benötigen, um ihren Weg zu finden. Psychosoziale Beratungsangebote sind seit jeher ein essenzieller Bestandteil unserer sozialen Infrastruktur, die nicht nur individuelle Lebenswege verbessern, sondern auch zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts beitragen.

Vielfalt in der Beratung fördert das Verständnis und die Akzeptanz innerhalb der Gesellschaft und ermöglicht es jedem, die Unterstützung zu finden, die er benötigt. Beratung ist ein Teil der nachhaltigen Unterstützung, die durch immer agilere Formate und Zugänge ergänzt wird: digitale Chats, Beratungsspaziergänge, offene Beratungs-Cafés, Beratungs-Apps und viele andere Formen, die zu teils spontanen kurzfristigen Begegnungen auf viel mehr Augenhöhe führen.

Diese und viele weitere Beratungsangebote der Diakonischen Bezirks- und Kreisdiakonien sind für alle Menschen zugänglich, unabhängig von Religions- und Konfessionszugehörigkeit oder Alter und unterliegen der Schweigepflicht. Bis auf wenige Ausnahmen sind sie zudem kostenlos und aus Kirchensteuermitteln finanziert.



Und Stefan? Er hat tatsächlich Beratung bei der Neuausrichtung bekommen, aber auch Gesprächsangebote, mit der fremden Unsicherheit umzugehen. Wir alle brauchen Menschen, die uns in der Not nicht abweisen, sondern offen aufnehmen – irgendwann.

**Nadine Bernecker,  
Bezirks- und Kreisdiakoniestellen, Diakonie Württemberg**

**Für Ihren Gemeindebrief, Ihre Einrichtungszeitschrift, Ihre Website oder Social-Media-Kanäle stellen wir Ihnen hier Textbausteine zur Woche der Diakonie zur Verfügung. Alle Texte finden Sie unter [www.diakonie-wuerttemberg.de/wdd](http://www.diakonie-wuerttemberg.de/wdd). Gerne stellen wir Ihnen auch die Grafiken zur Verfügung. Bitte senden Sie hierfür eine E-Mail an [pressestelle@diakonie-wuerttemberg.de](mailto:pressestelle@diakonie-wuerttemberg.de)**

## ...braucht Hilfe. Irgendwann.

Vielleicht ist Ihnen schon die Pflegekampagne von Diakonie Deutschland aufgefallen. Prominente Personen erscheinen auf Fotos stark gealtert, in Situationen, in denen sie auf Hilfe angewiesen sind: mit Rollator, im Rollstuhl, im Pflegebett. Eindrücklich erinnern die Bilder daran: Mit zunehmendem Alter steigt die Wahrscheinlichkeit, pflegebedürftig zu werden. Aber nicht nur hohes Alter führt zu Unterstützungsbedarf. Nur drei Prozent der Menschen mit schwerer Behinderung haben diese von Geburt an.

Es gibt viele weitere Gründe, weshalb Menschen auf Hilfe angewiesen sind: finanzielle Notlagen, Wohnungslosigkeit, psychische Belastungen oder Konflikte. Aber auch ohne solche einschneidenden Ereignisse: Selbst im normalen Alltag geht mit Hilfe vieles besser. Jeder Mensch kann Hilfe brauchen – tagtäglich.



Wenn alle Hilfe brauchen – wo anfangen? Jesus wird einmal gefragt, wem man denn helfen solle. Er erzählt darauf eine Geschichte: Von einem Menschen, der unter die Räuber fiel und schwer verletzt liegen blieb. Nachzulesen in der Bibel beim Evangelisten Lukas im 10. Kapitel. In der Geschichte erweist sich ausgerechnet derjenige als Retter, von dem man es am wenigsten erwartet hätte. Damit ändert sich die Frage: Nicht mehr: Wem soll man helfen? Sondern: Wer kann zur Hilfe werden? Offenbar auch Menschen, mit denen wir nicht gerechnet haben.

Die Kampagne der Diakonie stellt vor Augen: Hilfs- und Pflegebedürftigkeit kann uns alle treffen. Daran will ich denken, wenn ich Menschen begegne, die Hilfe brauchen: Das könnte ich sein. Und noch an etwas anderes will ich denken bei jeder Person, die mir begegnet: Eines Tages könnte sie für mich zur HelferIn werden.

**Martin Schwarz,  
Theologie und Bildung, Diakonie Württemberg**



## ...braucht Pflege. Irgendwann.

Weitere Informationen zur deutschlandweiten Pflegekampagne „Auch Du brauchst Pflege. Irgendwann“:

Die Diakonie Deutschland fordert eine umfassende Pflegereform und hat im November 2024 die Kampagne: „Auch Du brauchst Pflege. Irgendwann.“ gestartet. Zusätzlich hat die Diakonie, gemeinsam mit weiteren Verbänden und Gewerkschaften, die Petition „Mach Dich #StarkFürPflege!“ ins Leben gerufen, die die Bundestagsparteien auffordert, die Pflegereform als zentrales Vorhaben in ihren Wahlprogrammen zu verankern und in Regierungsverantwortung umzusetzen

Die zentralen Forderungen sind:

1. **Pflegende Angehörige absichern:** Pflegende Angehörige müssen wirtschaftlich, auch im Rentenalter, besser abgesichert werden. Das kann durch Maßnahmen wie eine Lohnersatzleistung und zusätzliche Rentenpunkte erreicht werden.
2. **Pflegebedürftige und ihre Angehörigen unterstützen:** Der Zugang zu Leistungen der Pflegeversicherung muss übersichtlicher und einfacher werden.
3. **Finanzierung sichern:** Alle Menschen müssen sich gute Pflege leisten und dafür berechenbar Eigenvorsorge treffen können. Wir fordern eine Pflege-Vollversicherung.



Weitere Informationen zur Pflegekampagne der Diakonie Deutschland finden Sie unter:  
[pflege.diakonie.de](https://pflege.diakonie.de)



Zur Petition gelangen Sie hier:  
<https://weact.campact.de/petitions/mach-dich-stark-fur-pflege>

# IMPULSE ZUR WOCHEN DER DIAKONIE 2025

**Die Woche der Diakonie bietet vom 29. Juni bis 6. Juli 2025 die Möglichkeit, die Angebote von Diakonie und Kirche in den verschiedenen württembergischen Regionen sichtbar zu machen. In diesem Jahr wollen wir insbesondere den Blick darauf lenken, dass jede und jeder irgendwann Hilfe braucht, aber auch selbst anderen helfen kann. Einige Impulse stellen wir Ihnen hier kurz vor.**

- Feiern Sie **Gottesdienste**. Wir haben Materialien zusammengestellt, die Sie als Impulse frei verwenden können (ab S. 14).

Laden Sie besonders die Haupt- und Ehrenamtlichen der Diakonie zum Gottesdienst ein. Sagen Sie Danke für das geleistete Engagement. Wenn anschließend ein Rahmen für Begegnung und Austausch organisiert wird, bleibt der Gottesdienst vielen in Erinnerung.

Die Materialien für den Kindergottesdienst (ab S. 22) haben wir in diesem Jahr vor allem für den Kindergarten konzipiert - sie lassen sich aber auch gut für einen Familiengottesdienst adaptieren.

- Veranstalten Sie **Diskussionsforen**: Was sind die Herausforderungen für Kirche, Diakonie und Gesellschaft? Einige gute Formatideen – etwa das Tischgespräch – finden Sie unter [www.mi-di.de/verstaendigungs-orte](http://www.mi-di.de/verstaendigungs-orte)

- Laden Sie zu einem **sozialen Stadtspaziergang** ein und zeigen Sie die sozialen Räume in Ihrer Gemeinde. Anregungen für die Umsetzung in der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden finden Sie ab Seite 26.

- Laden Sie junge Menschen ein, soziale Berufe kennenzulernen. Beim „Speed-Dating“ der Sozialberufe oder bei einer Sozialmesse lernen die Jugendlichen verschiedene Karrieremöglichkeiten kennen.

- Berichten Sie über Ihre Arbeit in Ihren **Social-Media-Kanälen**. Wo sind Sie für andere da? Was motiviert Sie bei Ihrer Arbeit?

- Erzählen Sie Ihre mutmachenden und berührenden **Geschichten vom Helfen**: Machen Sie das Engagement von Haupt- und Ehrenamtlichen auf Internetseiten, in Gemeindebriefen und Jahresberichten

sichtbar. Berichten Sie z. B. in kleinen Reportagen von diakonischen Projekten und geben Sie den Menschen, die sich vor Ort engagieren, ein Gesicht.

**Tipps:** Vielleicht hat die Lokalredaktion Ihrer Zeitung Interesse an einer Reportage über engagierte Menschen aus der Region.

- Organisieren Sie ein **Diakonie-Kino**, zum Beispiel mit dem Dokumentarfilm „Berliner Härte – Vom Junkie zum Mesner“ (Deutschland 2017, 38 Min). Der Film zeichnet die Lebensgeschichte des ehemals drogenabhängigen Marco L. in Ausschnitten nach.

Dieser und weitere spannende Filme zu sozialen Themen können über den Ökumenischen Medienladen in Stuttgart kostenlos heruntergeladen werden (S. 34 und 35).



## SAMMLUNGEN 2025

### **Jeder Mensch braucht Beratung. Irgendwann. (Frühjahrssammlung)**

Finanznot wegen hoher Heizkosten, Erziehungsprobleme oder eine ungewollte Schwangerschaft. Es gibt Schwierigkeiten im Leben, die man nicht alleine lösen kann. Auch Familie und Freundeskreis sind oftmals damit überfordert.

Wie gut, wenn man auf das offene Ohr einer Fachberaterin trifft und der Austausch zu neuer Hoffnung führt. Das gemeinsame Betrachten der Situation schärft den Blick für Lösungsansätze. In den Diakonischen Beratungsstellen an rund 50 Orten in Württemberg wird gemeinsam nach einer passgenauen Lösung gesucht. Bei Bedarf vermitteln die Fachleute weitere Hilfe.

Mit Ihrer Spende unterstützen Sie benachteiligte und in Not geratene Menschen und Familien aktiv bei der Bewältigung von Krisen.

### **Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann. (Sommersammlung)**

Körperliche oder psychische Krankheit, Trennung oder Arbeitslosigkeit: Das kann von jetzt auf nachher das bisherige Leben grundlegend verändern. Jetzt ist es wichtig, gut begleitet zu werden.

Die Beraterinnen und Berater in den Diakonischen Bezirksstellen unterstützen bei der Problemlösung. Wenn mehrere Lebenssituationen betroffen sind, gibt es im selben Haus oftmals spezialisierte Beratung oder es wird Hilfe an anderer Stelle organisiert.

Jeder Mensch ist willkommen und bekommt in den Beratungsstellen und Einrichtungen Hilfe.

Spenden fördern regionale Gesprächsangebote bei Trauer, Angebote bei Einsamkeit oder einer schweren Krankheit.

### **Jeder Mensch braucht Perspektive. Irgendwann. (Herbstsammlung)**

Jungen Menschen steht die Welt offen, sagt man. Aber nicht denken, die angstvoll in die Zukunft blicken, mit den Eltern oder in der Schule nicht klarkommen, psychisch labil sind oder eine schlimme Fluchtgeschichte hinter sich haben.

Die Diakonie in Württemberg bietet Familien und jungen Menschen in Schwierigkeiten Unterstützung. Sie bekommen Beratung und Begleitung sowie konkrete Hilfen, auch in Gruppen. Jugendmigrationsdienste helfen bei der Integration in der neuen Heimat.

Im Miteinander und im Zuhören kann neues Vertrauen wachsen.

Damit junge Leute hoffnungsvoll in die Zukunft schauen können. Spenden unterstützen zum Beispiel kostenfreie Freizeitangebote.



JOCHEN ROTH  
Pastor  
Stabsstelle Diakonische Theologie  
Diakonie in Niedersachsen

**„Ich bleibe euch treu, bis ihr alt seid. Ich trage euch, bis ihr graue Haare habt.“ (Jesaja 46,4)**

# JEDER MENSCH BRAUCHT HILFE. IRGENDWANN.

„Wenn du satt bist, vergiss nicht, auch die Dankbarkeit zu füttern.“ Lese ich beim abendlichen Scrollen auf Instagram.

## **Ich werde neugierig und lese weiter:**

„Wenn Du zur Mehrheit gehörst, beherrige Menschlichkeit.“ „Wenn Du ein Zuhause hast, erinnere Dich: Das Grundrecht auf Asyl hat eine Geschichte.“

Diese einfachen Sätze berühren mich. Sie stammen von der Theologin und Buchautorin Christina Brudereck. In ihnen drückt sich die Sehnsucht nach einem anderen Miteinander aus. Eigentlich ist es ganz einfach: Wer satt ist, zur gesellschaftlichen Mehrheit gehört, in Sicherheit lebt und ein Dach über dem Kopf hat, erinnert sich daran, dass das alles nicht selbstverständlich ist – und handelt aus Dankbarkeit heraus.

Die Realität sieht leider anders aus: Wir brauchen als Diakonie große Kampagnen, um an eine Selbstverständlichkeit zu erinnern:

„Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“ So heißt die Diakoniekampagne in diesem Jahr.

Der konkrete Hintergrund: In den verschiedenen Helfefeldern der Diakonie finden Menschen in schwierigen Lebenssituationen Unterstützung.

Doch durch die massiven Kürzungen im Sozialbereich stehen viele Einrichtungen unter Druck, sind von Schließungen bedroht oder müssen einzelne Angebote einstellen.

Das ändert aber nichts daran, dass Menschen weiter diese Hilfesysteme brauchen, von der Sozialberatung bis zur stationären Altenpflege.

„Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“ Ich brauche Hilfe – vielleicht, irgendwann. Diese Hilfe steht derzeit auf dem Spiel.

Ich möchte in dieser Predigt auf vier unterschiedliche Aspekte schauen. Zuerst möchte ich einen Blick in die Bibel werfen:

## **„Ich bleibe euch treu.“**

Wir merken in unserer Gesellschaft: Die Hilfesysteme stehen unter Druck. In der Bibel ist das anders. Sie redet von einer Hilfe, die immer da ist, unabhängig von Haushaltsentscheidungen der Politik. Beim Propheten Jesaja heißt es:

**„Ich (Gott) bleibe euch treu, bis ihr alt seid. Ich trage euch, bis ihr graue Haare habt.“ (Jesaja 46,4 – Basisbibel)**

Das ist gut. Unabhängig von wirtschaftlichen Entwicklungen und Pflegenotstand wird offensichtlich jemand an meiner Seite sein. Das wird nicht reichen, aber es ist tröstlich.

Und als Diakonie, als Gemeinschaft sollte es uns in unseren Ansprüchen leiten.

In der hebräischen Bibel spielt der Begriff „Treue“ eine sehr wichtige Rolle. Sie soll unser Zusammenleben leiten.

Treue im Sinne von: Etwas hat Bestand, dauert an, steht fest, ist verlässlich. Es geht um das Vertrauen, dass ich getragen und geborgen bin. Da ist die Zusage der Treue: Ich halte dich!

„Ich schaue später noch einmal nach Ihnen“, sagt die Krankenschwester und schließt leise die Zimmertür. Sie spürt, dass ihre Patientin Angst vor der Operation am nächsten Morgen hat. Trotz der anstrengenden Nachtschicht schafft sie es, sich dafür Raum zu nehmen. „Sie sind bei uns in guten Händen“, sagt sie. Das beruhigt.

Als Menschen brauchen wir Zuspruch, Trost und die Ermutigung, wir brauchen Menschen an unserer Seite. Es gibt Zeiten, in denen es uns gut geht, in denen wir ein Dach über dem Kopf haben, Gesundheit, Sicherheit und Freiheit genießen können und meinen, allein durchs Leben zu kommen.

Aber das Blatt kann sich schnell wenden. Es reichen ein paar

Faktoren, ein schicksalhafter Moment und die Welt sieht von einem Tag auf den anderen anders aus. Das können wir nicht beeinflussen, und das macht Angst. Wird der selbstverständliche Boden unter unseren Füßen auch morgen noch weitertragen? Die Antwort auf Angst heißt Vertrauen. Vertrauen darauf, dass ich getragen werde, wenn ich Hilfe brauche.

Unsere Gesellschaft baut darauf auf, dass wir uns nicht als getrennte Individuen begreifen, die ausschließlich ihren eigenen Vorteil verfolgen. Und wir merken:

### **Wir brauchen einander**

Der Glaube weiß darum, dass der Mensch ein Geschöpf Gottes ist. Er verdankt sich nicht sich selbst.

Der Mensch ist in eine Welt hineingestellt, in der er neben vielen anderen Geschöpfen seinen Platz hat - und seine Würde. Er ist ein Beziehungswesen, verbunden untereinander, mit der Welt und mit Gott.

In manchen Momenten spüre ich das, und der Himmel öffnet sich. Ich werde durch etwas berührt und begreife mich als Teil des Ganzen. Autonomie ist wichtig. Aber nicht alles kann ich aus mir selbst heraus schöpfen.

Der Reformator Johannes Calvin sagte einmal:

**„Wir sind alle eines helfenden Wortes bedürftig, aber nicht mächtig“.**

In der Zeitungsbeilage der Diakonie in Niedersachsen habe ich im vergangenen Jahr gelesen:

„Bei mir lief es nicht so gut“, sagt der 23-jährige. Mehrmals war er in Tageskliniken, um seine psychischen Probleme in den Griff zu bekommen.

Lange war er auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Ein Praktikum brach er nach drei Tagen ab. Die Belastung war zu groß. In der Jugendwerkstatt der Diakonie traf er auf viel Verständnis:



„Die Mitarbeitenden waren viel offener, standen mir zur Seite. Wenn jemand ein Ziel hatte, dann halfen sie, das Ziel zu erreichen. Und ich konnte mich der Perspektivenbildung widmen.“

Derzeit pausiert seine Ausbildung. „Manchmal müsse man eben Umwege gehen, um sein Ziel zu erreichen“, sagt die Mitarbeiterin der Diakonie. Ein langer Atem gehört in der diakonischen Arbeit dazu.“

In diakonischen Einrichtungen haben wir den Anspruch, dass Menschen den Zuspruch und die Unterstützung erfahren, die sie brauchen und die ihnen helfen, neue Perspektiven zu finden. Wir stellen fest:

### **Wir müssen füreinander Verantwortung übernehmen**

Im vergangenen Jahr haben wir 75 Jahre Grundgesetz gefeiert. Die Väter und Mütter des Grundgesetzes wussten, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft aufeinander angewiesen sind. Zu schrecklich waren die Erfahrungen der Naziherrschaft, die Menschen grundsätzlich als unwert ausgrenzte und vernichtete.

Wir tragen Verantwortung füreinander, weil wir als Menschen eine unantastbare Würde haben. Diese Einsicht findet sich im Grundgesetz an vielen Stellen.

Am deutlichsten dort, wo es um das „Eigene“ geht. Der Staat sichert den Bürger\*innen zu, dass ihnen das Recht auf Eigentum gewährt ist. Das Recht auf Eigentum ist ein Grundsatz des freiheitlich-demokratischen Gemeinwesens.

Zugleich heißt es aber auch: „Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.“ Eigentum verpflichtet. Eigentum soll so genutzt werden, dass es allen nützt. Wer eine Fabrik besitzt, soll Menschen Arbeit geben. Er soll sie gut bezahlen. Wer viele Häuser hat, soll Wohnungen vermieten, damit andere Menschen darin wohnen können. Wer Geld hat, soll Steuern zahlen. Mit diesem Geld soll der Staat etwas für das Wohl aller Menschen tun. Das tut er, indem er die Wohlfahrtsverbände mit ihren Hilfsangeboten finanziert.

Das Grundgesetz folgt der biblischen Einsicht, dass zur Verwirklichung einer gerechten Gesellschaft der Einsatz aller nötig ist und sich nicht Einzelne aus diesem Solidarsystem ausklinken dürfen. Wir erinnern uns an das Motto der Woche der Diakonie: „Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“

Zum Schluss möchte ich ein paar persönliche Gedanken teilen.

### **„Bis ihr grau werdet.“**

Nach Jahren treffe ich einen alten Studienfreund wieder. Das letzte Mal haben wir uns vor 20 Jahren gesehen. Ich erinnere mich an ihn mit dichtem, dunklem Haar und schlanker Statur. Das dichte Haar ist nun einer gut sichtbaren Glatze gewichen, und die verbliebenen Haare sind weiß geworden. Auch die Statur ist nicht mehr ganz so sportlich.

Ich verkneife mir bei diesem Wiedersehen einen Kommentar über die Zeichen des Alterns. Bei mir sind die Zeichen des Alterns genauso da. Leider sind nicht

nur graue Haare Zeichen des Alterns. Menschen erleben mit zunehmendem Alter, dass sie immer mehr ihre Selbstständigkeit verlieren.

„Herr Pastor, ich werde nicht ins Pflegeheim gehen.“ Das sagt mir der 86-jährige Mann beim Hausbesuch. Der leichte Geruch von Urin ist nicht zu ignorieren. Die Familie schafft es nicht mehr, ihn zu Hause zu pflegen.

Es ist schwer, seine Unabhängigkeit zu verlieren. War man doch sein Leben lang stark und selbstständig. Im Alter getragen zu werden. Das ist beschämend. Auch ich will das nicht. Ich will kein Kind sein. Ich möchte selbstbestimmt und unabhängig sein. Der Verlust der Selbstständigkeit tut weh.

Aber genau das ist es, was wir im Alter lernen müssen: Es anzunehmen, dass wir uns tragen lassen müssen.

Getragen sein ist ein Bild für Geborgensein. Geborgenheit zu geben ist der Anspruch der diakonischen Altenhilfe - auch wenn die Umstände schwierig sind.

Tragen und getragen werden. Beides gehört zum Leben, ohne beides gäbe es kein Leben. Ohne Menschen, die mich in schwierigen Lebenssituationen tragen, wäre ich arm dran. Und genau das beschreibt die Bibel: Gott trägt uns Menschen. Und das ein Leben lang.

**„Ich (Gott) bleibe euch treu, bis ihr alt seid. Ich trage euch, bis ihr graue Haare habt. Das habe ich getan und werde es weiter tun.“ (Jesaja 46,4 – Basisbibel)**  
Amen.

# GEBETE

## Liedantiphon zu Psalm 103

[nach Vorschlag von Lied trifft Text]

### Antiphon

Lied: „Lobet den Herrn!  
Ja, lobe den Herrn“ (EG 333,2)

### Psalm 103 (EG 742)

Vergiss nicht,  
was Gott dir Gutes getan hat

### Antiphon

Lied: „Lobet den Herrn!  
Ja, lobe den Herrn“ (EG 333,2)

### Ehr sei dem Vater ...

[gesprochen]

### Antiphon

Lied: „Lobet den Herrn!  
Ja, lobe den Herrn“ (EG 333,2)

## Fürbitte

Gott, Quelle des Lebens, du weißt  
wie verwundbar wir sind. Schnell  
stoßen wir an unsere Grenzen  
und sind auf Hilfe angewiesen.

Wir bitten dich für alle,  
die sich ohnmächtig fühlen,  
angesichts der Kriminalität  
in der Gesellschaft,  
auf Grund ständig steigender  
Lebensunterhaltungskosten,  
weil eine große Unzufriedenheit zu  
spüren ist.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns!

Wir bitten dich für alle,  
die Hilfe brauchen,  
um ihren Alltag zu managen,

## Eingangsgebet

Barmherziger Gott, voller Lob sind  
wir für dich. Du hast uns wunderbar  
geschaffen. So viel Gutes erfahren  
wir aus deiner Hand.

Manchmal vergessen wir das.  
Manchmal decken es all die  
Sorgen und Herausforderungen zu.  
Hilf uns dann zu erkennen,  
wie gut du es mit uns meinst.

Und steh uns bei, wenn wir auf  
Hilfe angewiesen sind.

Kind, Beruf und eigene Bedürfnisse  
unter einen Hut zu bekommen.

Wir bitten dich für die Schwachen,  
Kranken und Alten in der Gesell-  
schaft, die auf helfende Hände  
angewiesen sind.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns!

Wir bitten dich für alle,  
die unter den Wunden  
von Krieg, Terrorismus und  
Unterdrückung leiden.  
Für alle, die nicht wissen, wie es  
weitergehen soll, die vor lauter Dun-  
kelheit kein Licht mehr sehen.

Wir rufen zu dir: Erhöre uns!

Heute, an diesem Morgen, wenden  
wir uns dir zu und vertrauen dir an,  
was jeden und jede von uns bewegt.  
In der Stille suchen wir deine Nähe.

[Stille]

Lobe den Herrn, meine Seele,  
und vergiss nicht, was er dir  
Gutes getan hat.

Amen.

Wir bitten dich für alle,  
die täglich Hilfe leisten und  
für andere da sind: im Beruf, zu  
Hause oder im Ehrenamt.

Wir bitten dich für Polizisten  
und Feuerwehrleute.  
Für die Lehrer:innen und  
Pflegerkräfte, für Sozialarbeiter:innen  
und für alle, die in Politik und  
Gesellschaft Verantwortung tragen.

Unsere Verwundbarkeit ist auch  
unsere Stärke. Gott, hilf uns, dies  
zu erkennen und uns für das Wohl  
unserer Mitmenschen einzusetzen.

Amen.



CLAUDIA KRÜGER  
Pfarrerin & Referentin  
Abteilung Theologie und Bildung  
in der Diakonie Württemberg

**So geh du hin und handle ebenso!  
(Lukas 10,37)**

# JEDER MENSCH BRAUCHT HILFE. IRGENDWANN.

*Bibeltext: Lukas 10, 25-37  
Lutherübersetzung 2017 –  
bereits vorab als Schriftlesung*

Liebe Gemeinde,

**„Jeder Mensch braucht Hilfe.  
Irgendwann.“**

So schlicht, so wahr klingt das diesjährige Motto der Diakonie. Jeder Mensch ist verletzlich von klein auf, psychisch und physisch und zwar in allen Lebensphasen. Das gehört zum Wesen des Menschen. Und deshalb sind wir in unserer Verletzlichkeit auf andere Menschen angewiesen, ja, wir können ohne einander nicht existieren!

Wenn es uns rundum gut geht und wir hauptsächlich unsere ständige Selbstoptimierung im Fokus haben, dann vergessen wir das mitunter. Die eigene Verletzlichkeit aber bringt uns mit anderen Menschen in Kontakt – auf Augenhöhe – und eben nicht in ein Gefälle von: „Hier sind wir und dort die Hilfsbedürftigen.“

**Denn:** Das kann sich jederzeit ganz schnell wandeln! Uns der eigenen Verletzlichkeit bewusst zu bleiben, macht uns zu sensiblen, liebesfähigen, kommunikativen Gemeinschaftswesen, die sich innerlich berühren lassen und andere berühren.

Alle Menschen sind verletzlich, freilich nicht jeder und jede gleich stark zur gleichen Zeit.

**„Jeder Mensch braucht Hilfe.  
Irgendwann.“**

Ausgangspunkt der Geschichte, die wir in der Schriftlesung gehört haben, ist die Frage nach dem ewigen Leben. Die einfache Antwort Jesu: Gott lieben, den Nächsten, die Nächste und gleichzeitig auch sich selbst.

Eigentlich kennen wir und die Schriftgelehrten diese „goldene Regel“ doch nur zu gut! Die feinen Linien der Liebe bilden ein gleichseitiges Dreieck. Wenn wir aus dieser Haltung heraus handeln, werden wir wahrhaft leben, und einst auch leben in der ewigen Gemeinschaft mit **Gott**.

Doch wer ist der oder die Nächste? Nur der Nahe oder die Allernächste, auch die Nachbarin? Manche doch eher nicht, und die Fremden auf keinen Fall? Oder ereignet es sich ganz zufällig, wer uns zum Nächsten oder zur Nächsten wird?

In der Geschichte erzählt Jesus: „Es war ein Mensch.“ Irgendein Mensch, hier wird kein Name, kein Beruf, kein Titel genannt, denn es könnte jede

und jeder sein, die oder der plötzlich unter die Räuber fällt, an jeglichem Ort in dieser Welt und in unserer Stadt.

Dieser Mensch „fiel unter die Räuber“; ob es Zufallstäter sind oder notorische Verbrecher und ob sie aus eigener Not handeln, das erfahren wir nicht.“

**„Die Räuber zogen den Menschen aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen.“**

Das ist an Brutalität und Demütigung kaum zu übertreffen. Bilder aus den Nachrichten tauchen vor unserem inneren Auge auf. Todesangst umklammert das Herz. Nackt und halbtot bleibt der Mensch zurück. Ob er noch bei Bewusstsein ist und welche Gedanken ihn dann bewegen, das können wir nur ahnen.

Wir halten inne: Welche Gedanken kommen Ihnen? Wann waren Sie schon einmal ganz und gar am Boden?

Nicht jeder Mensch hat im Leben solche Todesangst erlebt wie dieser Mensch zwischen Jerusalem und Jericho, aber es gibt Lebenssituationen, die uns unsere Verletzlichkeit

und Ohnmacht besonders spürbar machen:

- ! Da geht die Arbeitslosigkeit einher mit einem Verlust von Selbstwertgefühl,
- ! Krankheit mit einem Verlust von Leistungsfähigkeit und Selbstbestimmtheit,
- ! Alter mit dem Verlust von Teilhabemöglichkeiten.
- ! Kinder und Jugendliche erfahren oft einen enormen Druck durch Schule und Mitschülerinnen und Mitschüler.
- ! Mobbing, vor allem in sozialen Medien, stürzt junge Leute in tiefe Verzweiflung und raubt ihnen ihre menschliche Würde.
- ! Flucht vor Gewalt macht Menschen zu Heimat- und oft auch zu Rechtlosen. Ausgesetzt auf schwankenden Booten bleibt es ungewiss, ob sie jemals einen sicheren Hafen erreichen und ein menschenwürdiges friedliches Leben als geliebtes Geschöpf möglich sein wird.
- ! Häusliche und sexuelle Gewalt ziehen Traumata nach sich und machen aufrechte Menschen, Ebenbilder Gottes, zu ohnmächtigen Opfern.
- ! Und manchmal stellt eine plötzlich auftretende Krankheit all unsere Lebenspläne infrage.

Da im Staub liegt ein Mensch wie du und ich. Und vielleicht wünscht er sich nichts sehnlicher als einen verletzlichen Nächsten, der sich tief im Herzen berühren lässt von der Not dessen, der da liegt in Blut und Dreck.

Zwei kamen, sahen und gingen vorüber. Fromme Menschen, durchaus. Viel wurde darüber reflektiert, welche Gründe sie zum Vorbeigehen bewogen hatten. Waren es rituelle Vorschriften, Zeitdruck, Angst, Berührungsängste, Ekel oder schlicht Lieblosigkeit? Wir wissen es nicht, und wir wissen auch nicht, wie wir selbst gehandelt hätten:

- ? Wegschauen, schnell weitergehen? In nichts reinkommen?
- ? Womöglich lauern noch andere hinter den Felsen!
- ? Mit dem Handy die Polizei rufen?
- ? Würde ich selbstverständlich alles stehen- und liegenlassen, das Ziel meines Weges vergessen, sofort Wiederbelebungsmaßnahmen einleiten, meine Vorräte abgeben für einen wildfremden Menschen, der womöglich schon tot ist oder mir auf dem Weg ver stirbt?
- ? Und wohin soll ich eigentlich mit ihm?“

### **Halten wir nochmals inne und denken darüber nach: Was hätte ich getan?**

Nur einer, der wenig Ansehen in der jüdischen Glaubensgemeinschaft erlebt, und fremd bleiben wird in diesem Land, ausgerechnet ein Samariter, „der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn“ – welch ein altmodisches Lutherwort! „Mitleid haben“ – so wird es oft übersetzt – doch das greift viel zu kurz!

“Es jammerte ihn – wissen wir eigentlich, was das ist?!“, so fragte einst ein theologischer Lehrer, und bis heute ist dieses „Es jammerte ihn“ für mich das Schlüsselwort der ganzen Geschichte.

Es gibt keine treffendere Übersetzung des griechischen Wortes, denn es beschreibt ein Berührtsein ganz tief in unserem Herzen, in unserer Seele, etwas, das Menschen oft gar nicht beschreiben können, wo ihnen aber beim Erzählen Tränen in den Augen schimmern. Da geht einem etwas so richtig unter die Haut, geht uns an Herz und Nieren, tut in der Seele weh.

Es berührt uns so sehr, dass wir handeln, ohne zu zögern.



Eine Altenpflegerin, die eine diakonische Weiterbildung besuchte, hat sich bei diesem Schlüsselwort erinnert. Sie hatte sonst nicht viel mit biblischen Texten am Hut. Kräftig gebaut, schwarz gefärbt die Haare, Tattoos – teils zum Fürchten, die Nase gepierct, 6 Kinder von unterschiedlichen Männern. Früher war sie in der Gastronomie tätig, später in der Altenpflegehilfe. Sie erzählt:

**„Er hat mich zutiefst berührt, dieser alte Mann, der im Sterben lag und der nur noch mit Mundpflege palliativ versorgt wurde. Ich kannte ihn gut, hatte ihn lieb. Er würde sich ein letztes Wurstbrot wünschen, dessen war ich mir ganz sicher. Und ich tat, ganz gegen alle ärztlichen Anweisungen einfach das, was mir mein Herz befahl. Ein unbeschreibliches Strahlen ging über sein Gesicht. Kurze Zeit später verstarb er friedlich.“**

Sie hat es verstanden, tief im Herzen, was dieses „es jammerte ihn“ wirklich bedeutet! Übrigens: An anderer Stelle in der Bibel jammerte es den barmherzigen Vater, als er seinen zerlumpten Sohn von Weitem sah. Er breitete die Arme aus, ganz weit, und lief ihm entgegen. Göttliche Liebe. Manchmal geben wir sie weiter, weil wir einfach nicht anders können.

### **Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.**

Der Schwerverletzte in unserer Geschichte hat sie von jemandem bekommen, von dem es die Zuhörenden in der damaligen Zeit nicht erwartet hätten. Er wird versorgt, und der Samariter refinanziert auch die weitere Hilfe. Dann findet er auch wieder aus seiner Helferrolle heraus, delegiert und vertraut dem Wirt.

### **Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.**

Jeder Mensch kann sich heute in der einen und morgen in der ande-

ren Rolle finden. Deshalb sollten wir bei allen Veränderungen in unserer Gesellschaft eine Gemeinschaft bleiben, die sich um die Nächsten kümmert, ohne zu zögern. Eine Gesellschaft, die sich berühren lässt und sich dessen bewusst bleibt, dass jeder Mensch schon morgen in die Rolle dessen geraten kann, der Hilfe benötigt. Und jeder Staat ist nur so gut, wie er mit dem schwächsten Glied in der Gemeinschaft umgeht.

Fast unmerklich kehrt Jesus zuletzt die fromme Eingangsfrage um: „Wer ist denn mein Nächster?“ wird zur Frage: Wer von diesen Dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Nächster sein und zum Nächsten werden, Nächste sein und zur Nächsten werden. Beide Fragen bleiben untrennbar ineinander verwoben. Die Antwort: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!“

Nicht mehr, aber auch nicht weniger wird von uns erwartet, als täglich zu wachsen an dieser Aufgabe. Mögen wir verletzlich bleiben und uns auch weiterhin berühren lassen, tief im Herzen, jeden Tag. Und hoffen, dass uns im Notfall ein Nächster oder eine Nächste begegnet. Dann wird unsere Gemeinschaft eine menschliche bleiben.

*Falls nicht genügend Zeit ist, kann die Predigt hier enden*

Zum Schluss noch eine Geschichte aus unseren Tagen. Bayern. Regionalexpress am Sonntagabend zwischen Würzburg und München. Ein älteres Ehepaar steigt zu und plagt sich mühsam durch die überfüllten Gänge. Alle sind maximal gestresst. Rechts vom Gang ist noch ein Platz. Links vom Gang auch. Aber eben nicht nebeneinander. Lange geht das nicht gut: „Peter, rutsch doch rüber, warum bist Du denn so weit weg?“ „Das ist doch nicht so schlimm, Hauptsache wir haben einen Sitzplatz und - Du kannst

mich ja sehen. Ich bin da.“ Da tönt es noch flehentlicher: „Peter, komm doch...!“ – Die beiden haben inzwischen die komplette Aufmerksamkeit des Abteils geweckt.

Ein junger Mann erhebt sich und sagt: „Kommen Sie, lassen Sie uns doch einfach die Plätze tauschen, dann können Sie nebeneinander sitzen“. Sie strahlt. Er auch. Dann erzählt Peter: Wenn es nicht regnet, machen sie oft gemeinsam einen Ausflug, so wie früher. Trotz Demenz. Weil sie sich lieben, noch immer. Und weil es nun so schön ist, nebeneinander Hand in Hand, fängt Marianne an zu summen. Erst leise, dann singt sie laut, aus voller Kehle: „Die Affen rasen durch den Wald ... die ganze Affenbande brüllt: „Wer hat die Leberwurst, wer hat die Leberwurst geklau-a-aut?. ...“ Ein Schmunzeln geht durch das Abteil, aller Stress verfliegt! Manche wippen ein wenig mit dem Fuß im Takt.

Einzustimmen traut sich niemand.

„Marianne, Liebes, es heißt doch: ‚Wer hat die Kokosnuss geklaut!‘“ Doch sie widerspricht: „Nein, nein, es heißt: Wer hat die Leberwurst geklaut?!“ In Bayern ist das ja auch wesentlich wahrscheinlicher, als dass eine Kokosnuss verschwindet!

Als der Ehemann eine Viertelstunde vor dem Zielbahnhof sorgfältig beginnt, alles zusammenzupacken, meint einer der Mitfahrenden: „Keine Sorge, wir machen Ihnen den Weg frei. Wir helfen Ihnen, hier sicher rauszukommen, egal, wie lange das dauert!“ Ein Spalier wird gebildet. Hand in Hand gehen die beiden dem Ausgang zu. Und: Sie werden es wieder wagen, an einem schönen Tag einen Ausflug zu machen!

**Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.** Jeder kann eines Tages Peter sein oder Marianne, Sohn oder Tochter der beiden, freundlicher Mitreisender oder solidarische Zugbegleiterin. Amen.

# LIEDER

## Eingang

### Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe Württemberg)

665	Gelobt sei deine Treu	161	Liebster Jesu, wir sind hier...
155	Herr Jesu Christ, dich zu uns wend	166	Tut mir auf die schöne Pforte

### Neue Lieder

15	Dass die Sonne jeden Tag
----	--------------------------

## Wochenlied

### Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe Württemberg)

291	Ich will dir danken, unter den Völkern	611	Ich lobe meinen Gott,...
289	Nun lob, mein Seel, den Herren		

### Neue Lieder

90	Wir strecken uns nach dir
116	Da wohnt ein Sehnen tief in uns

## Lied zur Predigt:

### Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe Württemberg)

325	Sollt ich meinem Gott nicht singen (1.2.5.7.10)	420	Brich mit den Hungrigen dein Brot
380	Ja, ich will euch tragen	432	Gott gab uns Atem, damit wir leben

### Neue Lieder

36	Es gibt bedingungslose Liebe (Anker in der Zeit)
173	Lass uns den Weg der Gerechtigkeit gehen
86	Wenn das Brot, das wir teilen
93	Wo Menschen sich vergessen

## Segens-/Schlusslied

### Evangelisches Gesangbuch (Ausgabe Württemberg)

430	Gib Frieden, Herr, gib Frieden	565	Herr, wir bitten: Komm und segne uns
-----	--------------------------------	-----	--------------------------------------

### Neue Lieder

118	Der Herr segne dich
146	Gottes Segen behüte dich nun
189	Sei behütet auf deinen Wegen

# BAUSTEINE FÜR EINE ANDACHT FÜR KINDER VON 3 BIS 6 JAHREN

**Ina Seidensticker und Nicole Rüter, Referentinnen der Fachberatung für evangelische Kindertageseinrichtungen der Diakonie in Niedersachsen, haben Bausteine für eine Andacht zur biblischen Erzählung des barmherzigen Samariters entwickelt. Die Bausteine sind flexibel einsetzbar: für eine Andacht im Kindergarten, für einen gemeinsamen Familiengottesdienst oder für einen Kindergottesdienst. Sie passen gut zu der Predigt aus Württemberg auf den Seiten 18-20.**

## Impulse zur Vorbereitung

Keine biblische Geschichte ist so mit dem Motto der diesjährigen Woche der Diakonie „Jeder Mensch braucht Hilfe. Irgendwann.“ verbunden wie die Beispielerzählung Jesu vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 25-37). Jesus wird gefragt: Wer ist denn mein Mitmensch? Mein Nächster? Daraufhin erzählt er die Geschichte von einem Mann, der ausgeraubt und verletzt wird, von Vorbeigehenden ignoriert und dem schließlich von einem Fremden geholfen wird. „Am Ende kommt Jesus auf die Frage zurück: Wer ist dem, der unter die Räuber gefallen ist, der Nächste gewesen? Nicht der Volks- und Glaubensgenosse. Sondern der Fremde. Weil es, wenn es ums Leben geht, ganz egal ist, wer was ist.“ (Martina Steinkühler 2013)

Schauen wir uns Opfer, Vorbeigehende und Retter an, spielen religiöse Vorbehalte, Vorschriften, Feindschaften eine Rolle. Mit Blick auf die Zielgruppe der Drei- bis Sechsjährigen reduzieren wir den Blick aber auf das Wesentliche.

Wer ist mein Freund/meine Freundin und wem helfe ich? Die Geschichte findet ihre Resonanz im eigenen Erleben. Wer hilft mir, wenn ich mich verletzt habe? Oder wenn ich allein bin?

„Mit ihren Themen liegt diese Geschichte voll in der Lebens- und Erfahrungswelt der Kinder und mitten in den Diskussionen unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens: Recht und Unrecht, Trauer und Leid, Hilfeverweigerung und selbstloses Helfen, Fremdheit und Vorurteile – viele Themen, die Kinder und Erwachsene immer wieder beschäftigen und den Alltag in der Einrichtung mitbestimmen.“

(Religion & Ethik 2018, 25)

Die Lebenswelt der Kinder bietet elementare Zugänge an, die im Gleichnis zu finden sind. Die Themen der alten Geschichte wie Gleichgültigkeit, Wegsehen, aber auch Hilfsbereitschaft und Engagement, zeigen ein realistisches Bild von der Welt, in der wir leben und

die Kinder aus ihrer Perspektive wahrnehmen. Diese Beispielerzählung bietet wichtige Impulse zur Werteorientierung für Kinder und Erwachsene in der Kita oder Kinderkirche. Diese Werterhaltung ist kultur- und religionsübergreifend und findet sich im Judentum und Islam wieder (Goldene Regel: Behandle andere so, wie du behandelt werden möchtest!) und kann den interreligiösen Dialog im Kontext der Kita fördern.



# JEDE\***R** BRAUCHT EINE HELFENDE HAND.

Irgendwann.

#WocheDerDiakonie

## Erzählung

Heute kann ich es kaum erwarten, meinen Freund Levi zu treffen. Ich habe Unglaubliches zu berichten. Mein Name ist Ben und ich lebe mit meinen Eltern und meinen Geschwistern in einem Haus in Jerusalem. Mein Papa wollte seinen Bruder in Jericho besuchen und verschwand. Nach drei Wochen, in denen wir nicht wussten, wo er war, kehrte er heim. Was er erzählte, kann ich bis heute kaum glauben.

Schnell gebe ich den Ziegen Heu und schnappe mir den großen Wasserkrug. Der Brunnen in unserem Stadtviertel ist der Treffpunkt von Levi und mir. Levi steht schon am Brunnen. Als ich ihn sehe, rufe ich schon von weitem: „Levi, mein Papa ist wieder da!“

Levi winkt mir zu, ich renne das letzte Stück und lasse mich ganz außer Atem neben ihm auf die Treppe vom Brunnen fallen. „Stell dir vor, Papa ist gestern Abend nach Hause gekommen, er wäre fast gestorben!“

Mit großen Augen schaut mich Levi an. „Was, erzähl!“ „Du weißt doch noch, das Papa seinen Bruder Jakob in Jericho besuchen wollte.“ Levi nickt, ich fahre fort: „Aber da ist er nie angekommen, unterwegs haben ihn Räuber überfallen. Sie haben ihm alles weggenommen, sogar seine Kleider und haben ihn halb totgeschlagen.“

„Aber dein Papa ist doch so groß und stark, hat er sich nicht gehöhrt?“ Levi schüttelt ungläubig den Kopf. „Sie waren zu dritt und hatten Waffen dabei, da konnte mein Papa nicht mehr viel machen.“ „Und dann?“, fragt Levi. „Dann haben sie ihn einfach liegen lassen. Mein Papa war lange ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, konnte er sich nicht mehr rühren. Er sah er, dass ein Priester vorbeiging, versuchte die Hand zu heben und um Hilfe zu rufen, aber der Priester ist einfach vorbeigegangen.“

„Er hat deinem Papa nicht geholfen?“ Levi ist empört. „Und dann?“

„Mein Papa sagte, dass der Priester ganz komisch zu ihm rüber geguckt hat, als könne er nicht glauben, dass dort jemand liegt, der wirklich Hilfe braucht.“ Levi schüttelt den Kopf. „Und dann?“ „Dann kam ein Diener des Tempels vorbei...“ „Der hat ihm aber bestimmt geholfen!“, unterbricht mich Levi „Nein“, ich schüttelte auch den Kopf, „der auch nicht. Der Diener hat nur ein ganz erschrockenes Gesicht gemacht und ist dann schnell vorbeigelaufen.“ Levi verzieht das Gesicht. „Vielleicht musste er zur Arbeit und war schon spät dran.“

„Mein Papa hatte schon fast die Hoffnung aufgegeben, dass ihm jemand hilft. Er dachte, er muss am Straßenrand sterben. Dann kam aber ein Mann vorbei, der hat meinem Vater geholfen. Er hat ihm zuerst Wasser gegeben und seine Wunden verbunden. Dann hat er gesehen, wie schwer verletzt mein Papa war und hat ihn auf seinen Esel gesetzt.“ „Und dann?“ fragt Levi ganz gespannt.



„Dann hat er gemerkt, dass mein Papa auch nicht weit reiten kann und hat ihn in die nächste Herberge gebracht. Und weil der Mann weiterreisen musste, hat er dem Wirt so viel Geld gegeben, dass dieser meinen Papa gesund pflegte. Das hat fast drei Wochen gedauert.“

„So ein Netter“, sagt Levi, und ich nicke zustimmend. „Schade ist nur, dass wir gar nicht wissen, wie der Mann heißt und wo er wohnt. Wir würden uns so gerne bei ihm bedanken. Wir wissen nur, dass er aus

Samarien kommt.“ Levi zuckt ein bisschen zusammen „Aus Samari- en? Da leben doch nur so komische Leute.“ „Das dachte ich auch immer, aber komisch ist doch nur, dass er als einziger geholfen hat, oder?“

Eine Weile sitzen Levi und ich still nebeneinander und hängen un- seren Gedanken nach. Dann steht Levi auf. „Ich muss jetzt los, Mama wartet auf das Wasser.“ Auch ich komme auf die Füße „Die Ziegen sind bestimmt auch durstig. Treffen wir uns morgen wieder hier?“

Levi nickt. „Bis morgen“, sagt er im Gehen. „Ja, bis morgen“, antworte ich und beeile mich, nach Hause zu kommen.

### Anschließend: Kinder erzählen über eigene Erfahrungen

- Hat dir schon einmal jemand geholfen?
- Hast du schon mal jemandem geholfen?
- Wie fühlt es sich an, wenn dir jemand hilft?....

Literaturverzeichnis: Martina Steinkühler, Mit dem Herzen sehen.2013 [https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel1-13/gs\\_steinkuehler1](https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel1-13/gs_steinkuehler1) (eingesehen 20241217\_12:23 MEZ) Der barmherzige Samariter – eine WERTvolle Figur zu jeder Zeit. Religion& Ethik 1/2018

## Ein Ge-Beet gestalten (freie Gebetsform für Kinder)

In der Mitte liegt ein Tuch, darauf steht eine brennende Kerze. Körbe mit rauen Steinen oder Teelich- tern, Glitzersteinen oder Blüten stehen darum verteilt. Eine Fach- kraft tauscht sich mit den Kindern aus: Wofür können wir Gott danke sagen? (Freundin, Freund, Menschen, die für mich da sind, mich trösten, mir helfen)

- „Lieber Gott, danke für ...“  
Ein Kind, das für etwas danken möchte, nimmt sich Blüte oder Glitzerstein und

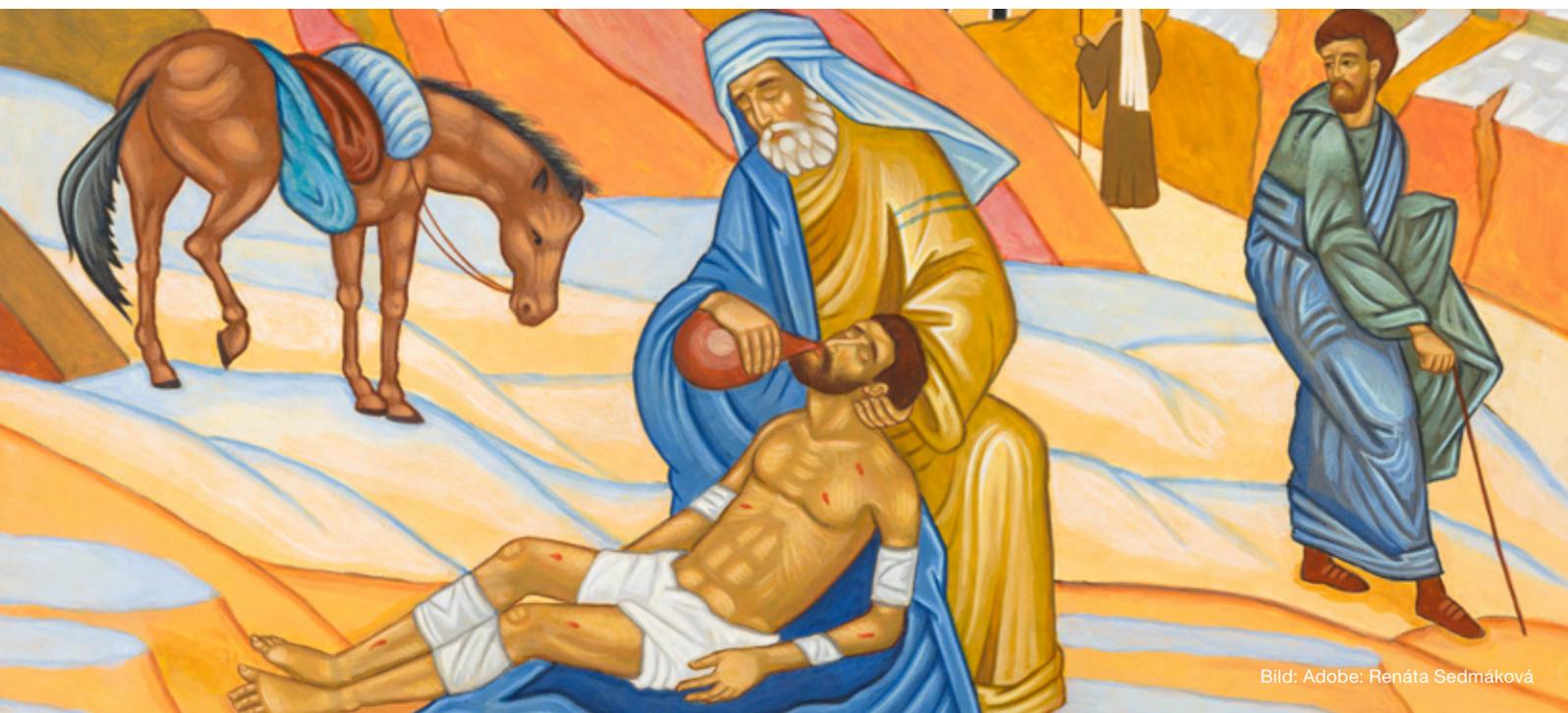
legt diese in der Mitte ab , sodass nach und nach ein Beet aus Gebeten (Ge-Beet) entsteht.

Eine Fachkraft tauscht sich mit den Kindern aus: Worum wollen wir Gott bitten? An wen wollen wir beson- ders denken? (Menschen, die die einsam sind, vielleicht krank, die keinen haben, der sich um sie küm- mert, die nicht wissen, wen sie um Hilfe bitten können,...)

„Lieber Gott, ich denke an ...“  
(Kind nimmt sich Kerze und zündet diese an der großen Kerze an/ nimmt sich Stein und legt ihn ab)

Jedes Kind kann sein Gebetsanlie- gen vor Gott nennen (muss aber nicht!) und legt sein Symbol in der Mitte ab.

Abschluss mit „Amen“ und evtl. Liedvers wie „Gottes Hand hält uns fest“.



## Segen

Alle stehen im Kreis und halten sich an den Händen.

Schaut euch noch einmal um, wer alles da ist.

Spürt die Hände links und rechts. Es sind verschiedene Hände – große und kleine, kalte und warme.

Aber wir gehören alle zusammen. Wie in einer zärtlichen Hand sind wir bei Gott geborgen. Er ist bei uns und segnet uns. Amen.

## Lieder

- Das wünsch ich sehr (Rose/Jöcker)
- Wenn der Himmel unser Herz erreicht (Reinhard Horn)
- Was du nicht willst, dass man dir tu, das für auch keinem anderen zu (Reinhard Horn)

## Bilderbücher

- Ann-Christin Plate, „Die Blumenfrau“ (Menschen auf der Straße, Toleranz, Zuwendung), NordSüd Verlag 2024  
Rike Drust und Horst Klein,

„Alle helfen – 25 Berufe die die Welt besser machen“, Klett Kinderbuch Verlag

- Susanna Isern und Rocío Bonilla, „Hilfst du mir, Eichhörnchen“, Jumbo Verlag
- Jill Levine, Sandy Eisenberg und Denise Turu, „Nachtblau und Limone – aus Fremden werden Freunde“ Deutsche Bibelgesellschaft

## Ideen zur Vertiefung:

- Zum Perspektivwechsel anregen: Die Geschichte im Rollenspiel nachspielen.
- Transparenz für die Eltern schaffen: Geschichte aushängen, gemeinsame Aktion planen.
- Woche der Freundlichkeit für Kinder, Eltern und Fachkräfte, Kirchengemeinde: Jemandem etwas Gutes tun, wo können wir helfen? Können wir zum Beispiel Menschen besuchen, die allein sind (Kontakt über Kirchengemeinde), eine Freude machen (z. B. im Altenheim singen?), Sammelaktion für Menschen, die Hilfe brauchen (Tafel, diakonische Einrichtung,...)



Ina Seidensticker ist Referentin der Fachberatung für ev. Kindertageseinrichtungen bei der Diakonie in Niedersachsen mit den Schwerpunkten Profibildung und Trägerberatung.



Nicole Rüter ist Referentin der Fachberatung für ev. Kindertageseinrichtungen bei der Diakonie in Niedersachsen mit den Schwerpunkten Religionspädagogik und Praxismentoring.

# SOZIALER STADTRUNDGANG MIT KONFIS

**Soziale und diakonische Einrichtungen mit Konfis besuchen – Gedanken zur Vorbereitung. Die Planungs- und Durchführungshinweise wurden erarbeitet von Thomas Eichler (Asphalt-Magazin, Niedersachsen), Pfarrer Martin Trugenberger (Ev. Landeskirche in Württemberg) und Diakonin Ute Mickel (Ev. Landeskirche in Baden).**

## Erste inhaltliche Gedanken

Vierorts werden – wie zum Beispiel in den Landeshauptstädten Hannover und Stuttgart – geführte soziale Stadtrundgänge angeboten. Dazu sind nicht zuletzt Konfirmand\*innen-Gruppen eingeladen.

Gemeinsam ist diesen Stadtrundgängen im Rahmen der Konfi-Arbeit die intentionale Ausrichtung: Kinder und Jugendliche erfahren, dass das an der „Hilfe zum Leben“ ausgerichtete Handeln zum Auftrag der Kirche und zum Christsein als wesentliche Lebensäußerung christlichen Glaubens gehört. Dazu werden sie an Orten diakonischen Handelns für Ursachen, Situationen und Schicksale unterstützungs- und begleitungsbedürftiger Menschen sensibilisiert.

Sie lernen Einrichtungen und Personen ehrenamtlichen Engagements und professioneller Hilfe kennen und entwickeln Perspektiven ihrer Selbsttätigkeit im diakonischen Handeln. Dabei stellen sie fest, entsprechend dem Motto der diesjährigen Woche der Diakonie, dass

jede und jeder einmal Hilfe braucht. Irgendwann. „Zudem kann ein sozialer Stadtrundgang, der Einrichtungen und die betreibenden Organisationen anspricht, ein sehr bereicherndes Erlebnis sein, um die soziale Struktur einer Stadt oder eines Stadtteils besser zu verstehen“, sagt Thomas Eichler von Asphalt. Asphalt ist das soziale Straßenmagazin für Hannover und Niedersachsen und bietet regelmäßig Stadtrundgänge an, auch für Konfi-Gruppen.

Thomas Eichler weiter: „Ein Rundgang vermittelt zudem Informationen. Indem er die Arbeit von sozialen Organisationen vorstellt, schafft ein Bewusstsein für soziale Themen, Netzwerke und zeigt Ressourcen.

„Wir wollen Menschen aufklären und Vorurteile in der Gesellschaft abbauen. Auch Aufklärung über Missstände in der Stadt werden angesprochen.“

Thomas Eichler, Asphalt Hannover

Wir wollen Menschen aufklären und Vorurteile in der Gesellschaft abbauen.“ Auch Aufklärung über Missstände in der Stadt werden bei den Rundgängen angesprochen.

### Mögliche Einbettung ins Konfi-Jahr:

Entsprechend der thematischen Schwerpunktsetzung bedarf es das Projekt vorbereitende Erarbeitungsphasen und auch eine entsprechende

Nachbereitung des Rundganges und des dort Erlebten.

Auch besteht die Möglichkeit, dass die Konfirmand\*innen die erhaltenen Informationen, Eindrücke und ihr Erarbeitetes der Gemeindeöffentlichkeit im Rahmen eines Gottesdienstes oder in Gemeinderäumen präsentieren und so diakonisches Handeln im Nahbereich oder der Region vorstellen.



Bild: Asphalt, Hannover

## Vorüberlegungen für die Planung und vorbereitende Organisation

Bei der Planung und Durchführung mit den oft 12- bis 14-Jährigen ist einiges zu bedenken und zu berücksichtigen. Was braucht es, wenn man solch einen Erkundungsgang in der eigenen Stadt oder im Dorf anbieten möchte? Ausgangspunkt aller Überlegungen ist die Konfi-Gruppe selbst sowie die Team-Struktur im jeweiligen Konfi-Jahr. So ist zu fragen:

- **Anzahl der Konfirmand\*innen und Begleitpersonen:**  
Wie viele Jugendliche sollen teilnehmen können? Vielleicht auch andersherum gefragt: Wie viele Angebote/Einrichtungen gibt es, die interessant sind? Daraus ergibt sich die Zahl der Teilnehmenden. Eine gute Gruppengröße sind 10 bis 15 Jugendliche mit ungefähr zwei bis drei Begleitpersonen, die nicht nur beaufsichtigen, sondern sich auch an der Gesprächsführung beteiligen.
- **Zusätzliche Mitarbeitende:**  
Wie viele Mitarbeitende benö-

tige ich zusätzlich für Organisation im Vorfeld oder am Tag selbst (gemeinsames Essen/Getränke, inhaltlicher Einstieg oder Abschluss, geistlicher Einstieg oder Abschluss).

- **Schwerpunktsetzung:**  
Welchen Schwerpunkt möchte ich setzen/welches soziale Thema ansprechen (z. B. Obdachlosenhilfe, Integration, Armut, soziale Innovationen, barrierefreies Leben, etc.)
- **Zeitrahmen**  
In welchem Zeitrahmen findet der soziale Stadtrundgang statt? Es bietet sich dazu ein Konfi-Halbtage, aber auch ein Konfi-Samstag an, falls die Gesprächspersonen sich bereit erklären, an einem Samstag mit den Konfirmand\*innen ins Gespräch zu gehen.

Ein entscheidender Faktor bei der Zeitplanung sind die Dauer der Besuche und Wegstrecken (zu Fuß/ÖPNV) sowie Ort und

Umfang von einem gemeinsamen Beginn und Abschluss.

Für die Jugendlichen ist unter Umständen ein Samstag möglich. Der Termin muss den Jugendlichen und ihren Familien frühzeitig, nach Möglichkeit bereits zu Beginn des Konfi-Jahres, mitgeteilt werden.

Für die Mitarbeitenden in den Einrichtungen ist ein Samstag wiederum vielleicht schwierig, weil sie am Wochenende üblicherweise nicht arbeiten. Können die Mitarbeitenden motiviert werden, trotzdem zu arbeiten? Sind es viele Einrichtungen der Diakonie, könnte ggf. von der Leitung das Anliegen entsprechend unterstützt und mit Überstunden vergütet werden.

Für einige Einrichtungen ist der Samstag nicht geeignet, weil die Menschen, die dort Hilfe bekommen, am Wochenende nicht vor Ort sind. Zum Beispiel bei betreuten Werkstätten der Jugend- oder Eingliederungshilfe.



## Die Routenplanung:

Besondere Sorgfalt verdient die Routenplanung. Es ist zu berücksichtigen, dass auch die Informationsbeschaffung Zeit benötigt. Neben eigenen Kontakten können auch die Diakonischen Werke, Diakoniepfarrerinnen, -pfarrer oder Diakoniebeauftragte helfen, einen Überblick über soziale und diakonische Angebote am Ort zu bekommen.

Die Gesamtzeit eines Rundgangs sollte zwischen **60 bis 90 Minuten** liegen, danach lässt die Aufmerksamkeit nach. Auch eignen sich nicht alle möglichen Stationen und Plätze für die 12- bis 14-jährigen Konfirmand\*innen.

Zudem ist möglicherweise zu klären, ob der Weg barrierefrei ist. Der Rundgang sollte für alle Teilnehmenden zugänglich sein (z. B. barrierefreie Wege, Übersetzungsangebote für Menschen mit anderen Sprachkenntnissen).

Bei der Zeitplanung sollten immer Puffer mit eingebaut werden, sodass alle Stationen gut besucht werden können, aber der Rundgang auch nicht zu lang wird. Wege, Stationen, Haltepunkte und Plätze, die besucht werden, sollten in einem ausgewogenem Zeit- und Kräfte-Verhältnis stehen. Eine gute Mischung aus Information, Interaktion und Reflexion trägt schließlich dazu bei, dass die Teilnehmenden ein tieferes Verständnis für die sozialen Strukturen und die Arbeit der Organisationen in ihrer Stadt entwickeln.

Der Startpunkt sollte ein gut erreichbaren Ort sein. Zum Beispiel ein zentraler Platz, ein bedeutendes Gebäude oder eine bekannte soziale Einrichtung. Startpunkt beim Asphalt-Magazin Hannover ist am Hauptsitz in der Oststadt von Hannover, da es auch gleichzeitig der erste Punkt des sozialen Stadtrund-

gangs ist. Der Hauptbahnhof ist nur 700 Meter entfernt und viele soziale Einrichtungen sind fußläufig von hier aus erreichbar.

Damit sind wir auch bei den Zielen entlang des Weges: Es sollte eine Auswahl verschiedener sozialer Einrichtungen und Organisationen getroffen werden, die verschiedene Aspekte des sozialen Lebens in der Stadt abdecken, wie:

- **Einrichtungen für Obdachlose:** Unterkünfte, Essensausgaben, Beratungseinrichtungen
- **Bildungseinrichtungen:** Volkshochschulen, Nachhilfeszentren, Integrationskurse
- **Gesundheitseinrichtungen:** Sozialmedizinische Dienste, Suchtberatungsstellen
- **Kulturelle oder integrative Projekte:** kulturelle Veranstaltungen für benachteiligte Gruppen, Gemeinschaftszentren, Sportvereine
- **Freizeitangebote:** Angebote für Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen oder sozial benachteiligte Gruppen

Bei der Auswahl der Organisationen kann an folgende gedacht werden:

- **Gemeinnützige Organisationen:** Diakonie, Caritas, AWO, Deutsches Rotes Kreuz, Paritätär (ggf. auch privatwirtschaftliche Anbieter)
- **Städtische Einrichtungen:** Sozialämter, Gesundheitsämter
- **Initiativen und Selbsthilfegruppen:** lokale Netzwerke, die sich um bestimmte soziale Anliegen kümmern

Die ausgewählten Organisationen sollten ausreichend Zeit bekommen, um sich vorzustellen, Angebote und Aktivitäten zu beschreiben sowie Fragen zu beantworten. Dabei ist zu überlegen, welche Einrichtungen oder Angebote für Jugendliche passen. Gut ist es, wenn es Begegnungen mit Menschen gibt, die Hilfe erfahren und davon berichten. Bei ausreichender Zeit könnte beispielsweise in einer Altenhilfeeinrichtung eine Möglichkeit des gemeinsamen Spielens, Bastelns oder Plätzchenbackens geschaffen werden.

Stellen Sie auch Projekte vor, die auf Freiwilligenarbeit angewiesen sind. Denn ohne diese Gruppen der Ehrenamtlichen, würde meistens nicht viel passieren, da es ohne sie gar nicht finanzierbar ist. Informieren Sie vorab die Konfirmand\*innen, welche Organisationen besucht werden. Einige machen sich dann vielleicht schon Gedanken oder kommen auf die Idee, etwas zu sammeln (zum Beispiel Spielzeug für Kinder/ Schlafsäcke für Obdachlose).

### Abschluss des Rundgangs

Am Ende des Rundgangs können die Teilnehmenden ihre Eindrücke teilen und Fragen stellen. Möglicherweise kann auch eine kleine Feedbackrunde stattfinden.

Wenn die Teilnehmenden Interesse an den Themen haben oder selbst aktiv werden wollen, könnten Kontakte zu den Organisationen oder Hinweise auf weiterführende Informations- oder Unterstützungangebote gegeben werden. Hierzu sollte es auch einen Ansprechpartner geben.



Rundgang „Straße und Streife“ in Hannover, bei dem die Polizei Einblicke in prekäre Lebenssituationen und polizeiliche Einsätze gibt.

Bild: Asphalt, Hannover

## BEISPIEL: ORGANISATION EINES SOZIALEN STADTRUNDGANGS

### **Zeitschiene**

Samstag. 10-18 Uhr

10-11:30 Uhr: Start individuell in der ersten Einrichtung.

11:30-13:30 Uhr: Mittagessen individuell in den Konfi-Gruppen.

13:30-15 Uhr: Individuell in die zweite Einrichtung.

16-18 Uhr: gemeinsamer Abschluss im Gemeindehaus oder in der Kirche.

### **Mögliche Angebote sondieren**

Bahnhofsmision  
Suchtberatung  
Obdachlosenhilfe  
Beratungsstelle für Prostituierte  
Arbeitslosenberatung  
Hospiz  
Mittagstisch/Vesperkirche  
Kinder- und Jugendheim  
Seniorenzentrum  
Flüchtlingunterkunft  
Telefonseelsorge  
Betreute Werkstätten

Betreute Wohnhäuser  
Diakonieladen  
Tafel-Laden

### **Nächste Schritte**

Angebote sortieren nach Thema und Orten. Einrichtungen und Institutionen anfragen. Termin, Ablauf und Inhalte des Besuchs abklären. Kontaktdaten erfragen.

Die Einrichtung wird 2x besucht:  
10:00-11:30 Uhr und  
13:30-15:00 Uhr.

Jeweils zwei Einrichtungen aussuchen, die unterschiedliche Zielgruppen haben. Dann bekommen die Konfis Einblicke in zwei verschiedene Lebenswelten.

Wegzeiten aufschreiben.  
Konfi-Gruppen informieren:  
Welche Einrichtung wird wann besucht.  
Ggf. Info an mehrere Kleingruppen. Kontaktdaten weitergeben.

Einrichtung informieren:  
Welche Gruppe aus welcher Gemeinde/ Region kommt.  
Kontaktdaten Leitung weitergeben.

### **Abschluss und Nachbereitung**

Abschluss mit einem Team planen:  
Gottesdienst?  
Info-Veranstaltung?  
Essen und Getränke?  
Musik-Band?  
Lieder zum Mitsingen?

Soll es Infos der Konfis aus den Besuchen geben?  
Wenn ja, in welcher Form?

Presse und Öffentlichkeitsarbeit:  
Gruppenfotos, Gemeindebrief

# KATASTROPHENHILFE

## HUMANITÄRE HILFE IM SUDAN - LEBEN RETTEN UND ÜBERLEBEN SICHERN

**Seit Ausbruch des Bürgerkrieges im Sudan 2023 hat sich die humanitäre Lage massiv verschlechtert. Millionen Menschen mussten fliehen und leiden Hunger. Etwa 25 Millionen Menschen sind auf humanitäre Hilfe angewiesen.**

**Im Interview berichtet Charlotte Greene, Leiterin Regional Hub Westafrika & Karibik der Diakonie Katastrophenhilfe, über die Herausforderungen vor Ort und wie gemeinsam mit Partnerorganisationen humanitäre Hilfe geleistet wird.**

**Im Sudan herrscht eine der größten humanitären Krisen weltweit, doch in den deutschen Medien wird kaum darüber berichtet. Wie ist die Situation der Menschen vor Ort und vor welchen Herausforderungen steht die humanitäre Hilfe im Sudan?**

Ja, das ist richtig. Gemessen an der schiereren Zahl ist der Sudan derzeit die größte humanitäre Krise auf unserem Planeten. Fast 25 Millionen Menschen benötigen dringend humanitäre Hilfe.

Die Zahl der Menschen, die durch den Krieg aus ihren Häusern vertrieben wurden, liegt inzwischen bei über zwölf Millionen, von denen drei Millionen in Nachbarländern wie Tschad oder dem Südsudan Schutz gesucht haben.

Die Menschen haben wirklich zu kämpfen. Mehr als die Hälfte der rund 48 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner leidet an extremem

Hunger. In Nord-Darfur wurde bereits eine Hungersnot bestätigt, dort sterben Menschen bereits an Hunger. Zugleich brechen Krankheiten aus.

Viele Menschen wurden mehrfach entwurzelt, da das Militär und die paramilitärischen Kräfte weiterhin durch das Land ziehen. Frauen und Mädchen sind in alarmierendem Ausmaß sexueller Gewalt ausgesetzt.

Und während die Menschen versuchen einander zu helfen, werden die im Land verfügbaren Ressourcen immer knapper. Deshalb ist die Unterstützung von außen für die

sudanesische Bevölkerung von entscheidender Bedeutung und wird von Tag zu Tag wichtiger.

„Die Menschen haben wirklich zu kämpfen. Mehr als die Hälfte der rund 48 Millionen Einwohner leidet an extremem Hunger.“

**Die Diakonie Katastrophenhilfe hat gemeinsam mit einem Netzwerk lokaler Gemeindeorganisationen den Emergency Response Rooms (ERR), ein Pilotprojekt, gestartet. Worum geht es bei dem gemeindebasierten Projekt genau und wie unterstützen die**

**beteiligten Organisationen die Menschen vor Ort?**

Wir freuen uns sehr, die ERR zu unterstützen. Das ist ein Netzwerk von selbstorganisierten Hilfsgruppen, die sich um dringende Bedürfnisse in ihren Gemeinden kümmern.

Die Diakonie Katastrophenhilfe ist der Ansicht, dass die vom Konflikt betroffenen Gemeinschaften die ersten und letzten Akteur\*innen einer jeden Krise sind und ihre Bedürfnisse am besten kennen. Die Unterstützung dieser Gemeinschaften ist entscheidend für ihr Wohlergehen und ihre langfristige Stabilisierung.

In den Bundesstaaten Darfur, Kasala, West-Kordofan und Khartum stellen diese Gruppen im Rahmen unseres Projekts etwa Mahlzeiten in Schulen bereit, verteilen Lebensmittelrationen an Vertriebene und ermöglichen den Zugang zu Trinkwasser. Sie unterstützen Gesundheitszentren und verteilen Moskitonetze.

Frauengruppen bieten Opfern von Gewalt und den Kindern psychologische Unterstützung an. Unsere Hilfe trägt auch dazu bei, Menschen



Bild: Diakonie Katastrophenhilfe

zu evakuieren, wenn sich bewaffnete Akteur\*innen ihren Dörfern nähern.

Das Projekt ist so konzipiert, dass die ERR entscheiden können, was mit den finanziellen Mitteln geschehen soll. So können sie schnell auf die Prioritäten der Gemeinschaft eingehen. Leider verschlimmert sich die Lage weiter, so dass mehr Unterstützung erforderlich ist.

### **Welche Rolle spielen in diesem Zusammenhang die Kirchen und Gemeinden im Sudan und in den angrenzenden Ländern?**

Im Sudan lebten Christen und Muslime traditionell friedlich zusammen. Einige militante Regime versuchten dies zu ändern, indem sie den Islam politisierten und Christinnen und Christen angriffen, was jedoch von den meisten Musliminnen und Muslimen nicht unterstützt wurde.

**Auch wenn die Mittel oft begrenzt sind, tun die Kirchen alles, um die von dieser Krise betroffenen Menschen zu unterstützen, sowohl im Sudan als auch in den Nachbarländern.**

Heute bemühen sich viele im Sudan, darunter auch die ERR, um eine friedliche Koexistenz und setzen sich gegen ethnische und religiöse Spaltungen ein.

Jetzt, während des Krieges, werben Kirchen für den Frieden und rufen dazu auf, sich nicht an den Konfliktparteien zu beteiligen. Einige

Kirchen sorgen auch dafür, dass Kinder nach der Flucht wieder unterrichtet werden.

In einigen Fällen nehmen die Kirchen Vertriebene temporär auf, stellen Hygiene-

neartikel bereit oder helfen Frauen, Arbeit zu finden, damit sie ihre Familien ernähren können. Und natürlich bieten die Kirchen Beratung für traumatisierte Menschen an. Diese Unterstützung wird allen Menschen zuteil, unabhängig von ihrer Religion oder ihrer Herkunft.

Auch wenn die Mittel oft begrenzt sind, tun die Kirchen alles, um die von dieser Krise betroffenen Men-

schen zu unterstützen, sowohl im Sudan als auch in den Nachbarländern.

### **Was wünschen Sie sich von Politik, Zivilgesellschaft und Kirchen hier in Deutschland?**

Ich wünsche mir, dass Deutschland das Leid dieser Menschen mehr sieht und solidarisch ist. Politische Fragen sind wichtig und berechtigt, aber entscheidend ist doch, sich an unsere Menschlichkeit und Verbundenheit zu erinnern.

Unabhängig von unseren politischen Prioritäten oder Interessen haben wir die Verantwortung, Menschen in Not zu helfen. Entscheidungen über Hilfe sollten das Ziel verfolgen, den Menschen in den betroffenen Ländern zu helfen, damit sie in Würde überleben und sich erholen, unabhängig von der Politik ihrer Regierungen oder ihren wirtschaftlichen Beziehungen zur westlichen Welt.

Diese Hilfe sollte die von Krisen betroffenen Menschen stärken und ermutigen - durch Begleitung und Solidarität und nicht durch Almosen. Engagement auf kommunaler Ebene bedeutet Arbeit und Aufwand, aber



ich würde mir wünschen, dass die deutsche Regierung und andere Geldgeber flexible Wege finden, lokale gegenseitige Hilfe zu unterstützen, um eine größere Wirkung zu erzielen und Methoden anzupassen.

### Was gibt Ihnen Hoffnung und was sind die Quellen, aus denen Sie Kraft schöpfen, um in der humanitären Hilfe tätig zu sein?

Um ganz ehrlich zu sein: Bei allen Schrecken, die sich heute in der Welt ereignen, fällt es schwer, immer hoffnungsvoll zu bleiben. Kürzlich traf ich ein 14-jähriges Mädchen, das durch eine Vergewaltigung schwanger wurde und gerade ein Baby zur Welt gebracht hatte.

Sie war selbst noch ein Kind und ohne Unterstützung oder Möglich-

keit, sich und ihr Baby zu ernähren. Eine andere Person erzählte mir, dass ein Freund aus Kindertagen an Hunger gestorben sei. In solchen Momenten kann die Situation hoffnungslos erscheinen. Das ist hart! Für die betroffenen Menschen natürlich viel härter als für mich! Das ist nicht einfach.

Aber ich habe auch das große Glück, unglaublich inspirierende Menschen kennenzulernen. Menschen, die trotz der Betroffenheit eine solche Stärke und Motivation und den Glauben daran zeigen, dass sich die Dinge ändern werden.

Wenn ich die Geschichten von Menschen höre, die zusammenkommen, um einander in schwierigen Situationen zu helfen, die angesichts solcher Gräueltaten enorme Menschlichkeit zeigen, dann geben



Bild: privat

sie mir die Motivation und den Willen, meinen Beitrag zu leisten. Ihre Entschlossenheit, ihr Mitgefühl und ihre Stärke inspirieren mich, auch in der Frage, wie wir sie als Weltveränderer besser begleiten und unterstützen können.

Charlotte Greene ist Leiterin Regional Hub Westafrika & Karibik der Diakonie Katastrophenhilfe. Das Interview wurde von der Diakonie Katastrophenhilfe der evangelischen Kirche Württemberg und in den ev.-luth. Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippe geführt.

## Fürbitten für den Sudan

### Es schreit zum Himmel, Gott.

All das Leid. Die Opfer brutaler Gewalt.  
Frauen, Kinder oft.  
In der Ukraine, dem Nahen Osten.  
Aber, auch im Sudan.  
Und in der Folge: Vertreibung,  
Flucht, Hunger, Krankheiten.

### Es schreit zum Himmel, Gott.

All das Unrecht,  
das kaum noch hörbar ist  
Weil denen die Kraft fehlt,  
die davon erzählen könnten.  
Die sehen müssen,  
wie sie überleben können.  
Weitergehen, das Lebensnotwendige finden, einen sicheren Ort erreichen.

### Es schreit zum Himmel, Gott.

All die Not, von der wir eigentlich wissen oder die wir zumindest doch erahnen. Und sie ausblenden. Weil wir nicht mehr können. Nicht wahrhaben, nicht mehr hören oder sehen wollen.  
Die große Not, die keine Kamera mehr einfängt, kein Mikrofon erreicht.

### Es schreit zum Himmel, Gott.

Das Leid, das Unrecht, die Not. Auch wenn niemand mehr da ist, der dem Leid eine Stimme gibt, so vertrauen wir doch, dass Du es hörst und siehst, dass Du den Leidenden nahe bist.

So bitten wir Dich: Bringe die Machthabenden zur Vernunft. Lass die, die Einfluss haben, diesen nutzen, für ein Ende der Gewalt und für ein menschenwürdiges Leben der Menschen im Sudan und derer auf der Flucht. Lass uns nicht erlahmen, in einer Welt, die uns Angst macht und den Atem raubt den Mund aufzutun für die Verstummten — ihr Leid, das Unrecht und die Not, zur Sprache zu bringen.

**Weil es zum Himmel schreit, Gott. Amen**

## Projektinfo Sudan:

Die Diakonie Katastrophenhilfe hilft Menschen im Sudan über ein Netzwerk der Zivilgesellschaft. Die sogenannten Emergency Response Rooms (ERR) sind lokale Gemeindegruppen, die sich in allen Landesteilen des Sudans zusammengeschlossen haben, um

die grundlegendsten Bedürfnisse der Bevölkerung zu decken. Durch das Projekt erhalten die Gruppen Bargeldzuschüsse, die flexibel dort eingesetzt werden, wo am dringendsten Hilfe benötigt wird. Dazu gehören Lebensmittelverteilungen und Suppenküchen, Trinkwasser-

versorgung, medizinische Hilfe oder auch die Aufrechterhaltung der Stromversorgung sowie logistische Hilfen für Gesundheitseinrichtungen.





Überschwemmungen im Juni 2024 zerstörten Häuser in Süddeutschland und zwangen Menschen zur Evakuierung.

## MELDUNGEN DER DIAKONIE KATASTROPHENHILFE WÜRTTEMBERG

### Unterstützung nach Starkregen in Süddeutschland

Massive Starkregen im Süden Deutschlands lösten in den ersten Junitagen 2024 Überschwemmungen in mehreren Landkreisen in Baden-Württemberg und Bayern aus. Besonders betroffen in Württemberg waren die Menschen im Rems-Murr Kreis und im Bodenseeraum.

Durch das Hochwasser und damit einhergehende Schlammmassen wurden unzählige Privathäuser

und Wohnungen in Mitleidenschaft gezogen. Zahlreiche Menschen wurden während der Katastrophe evakuiert und mussten übergangsweise an anderen Orten untergebracht werden. Sie verloren ihr Hab und Gut und stehen beim Wiederaufbau vor gewaltigen Aufgaben.

Die Diakonie Katastrophenhilfe leitete über das Diakonische Werk Württemberg umgehend Hilfsmaßnahmen in den betroffenen Regionen ein und startete einen Spendenaufruf.

Mit den örtlichen Diakonischen Bezirksstellen konnte die Landesstelle der Diakonie Katastrophenhilfe schnell und unbürokratisch Betroffene mit Bautrocknern und weiteren Soforthilfen unterstützen und Härtefallanträge bewilligen.

Um das Erlebte zu verarbeiten, waren die psychosozialen und psychologischen Beratungen vor Ort ansprechbar.

### Zivilgesellschaft in der Ukraine stärken

Ein Projekt inmitten des Kriegs wird von der Diakonie Katastrophenhilfe in Zusammenarbeit mit der DKH Kyjiw und Open Europe Consulting durchgeführt.

Das Projekt will die Zivilgesellschaft im Donauraum stärken und Führungskräfte kleiner Organisationen, die in der humanitären Hilfe tätig sind, schulen. Es wird gefördert vom Landtag Baden-Württemberg und vom Staatsministerium Baden-Württemberg.

In Workshops werden Führungskräfte eine umfassende Entwicklung ihrer Rolle erleben, indem sie in Teambildung, individueller Führung und Organisationsentwicklung geschult werden. Die Teilnehmenden lernen, ihre Organisation strategisch zu positionieren und effiziente Strukturen zu schaffen. Eine Plattform festigt das Engagement in der Zivilgesellschaft langfristig.

Das Projekt zeigt beispielhaft, wie internationale Zusammenarbeit und gezielte Bildungsmaßnahmen die Zivilgesellschaft in Krisenzeiten stärken können.



**ANN-KATHRIN HARTTER**  
Referentin Internationale Diakonie  
E-Mail: hartter.a@diakonie-wuerttemberg.de

# FILMTIPPS

## FILM- UND MEDIENLISTE DES ÖKUMENISCHEN MEDIENLADENS

**Alle Filme sind beim Ökumenischen Medienladen kostenlos als Stream und Download erhältlich.**

### Schwangerschaft

#### **Pränataldiagnostik: Wann ist Leben lebenswert?**

André Rehse, Deutschland 2011 (FWU)

17 Min., f., Dokumentarfilm

Darf der Mensch entscheiden, welches Leben lebenswert ist? Vor dieser Frage können auch Frauen stehen, die sich für eine vorgeburtliche Untersuchung entscheiden. Was tun, wenn der Verdacht auf eine Behinderung des Kindes besteht? Im Film kommen Schwangere, Mütter, Familienangehörige sowie Berater/innen zu Wort. Wie sieht das Leben mit einem behinderten Kind tatsächlich aus? Mitglieder einer betroffenen Familie geben Einblick. *Behinderte Menschen, Schwangerschaft, Abtreibung, Pränataldiagnostik. Ab 16 Jahren.*

#### **Zeitfenster**

Jimmy Grassiant, Deutschland 2010

25 Min., f., Kurzspielfilm

Trotz des Verbots der Mutter, Sebastian von dem Risiko einer möglichen eigenen Erkrankung zu berichten, sucht Diane den Kontakt zu Sebastians Vater, der in einem Pflegeheim lebt. Durch die Gespräche mit ihm, dem ebenfalls an Huntington erkrankten Julian und einem Pfleger sowie einer Auseinandersetzung mit Sebastians Mutter macht sich Diane auf den schwierigen Weg, Sebastian von der Wahrheit einer möglichen Erkrankung zu erzählen und mit ihm eine Entscheidung über das noch ungeborene Leben zu treffen. *Liebe, Behinderte Menschen, Gesundheit, Krankheit, Familie, Schwangerschaft, Dilemma. Ab 16 Jahren.*

#### **Nicht Mutter**

Kim Münster, Deutschland 2017

60 Min., f., Dokumentarfilm

Drei Frauen und ein Mann reflektieren ihre verschiedenen Erfahrungen mit einem Schwangerschaftsabbruch, die Gründe für ihre Entscheidung, die damit zusammenhängenden Gefühle und Folgen für ihr Leben. Die Gynäkologin Helga Seyler und die Buchautorin Marina Knopf sprechen über ihre jahrelange Erfahrung in der Schwangerschaftskonfliktberatung. *Liebe, Partnerschaft, Erziehung, Familie, Verantwortung, Sexualität, Gewissen, Schwangerschaft, Abtreibung. Ab 14 Jahren.*

### Sucht

#### **Girl Gang**

Susanne Regina Meures, Schweiz 2022

96 Min., f., Dokumentarfilm

Über vier Jahre hinweg hat die Dokumentarfilmregisseurin Susanne Regina Meures die Berliner Influencerin Leonie Balys mit der Kamera begleitet. Zu Beginn des Films ist die Jugendliche 14 Jahre alt und hat mit ihren Kosmetik- und Modetipps bereits über einer halben Million Follower auf Instagram und TikTok erreicht, so dass ihre Eltern sich entschließen, hauptberuflich die hochbezahlten Werbeaufträge ihrer Tochter zu managen. Leonie gewinnt weiter an Popularität und Einkünften hinzu. Doch auch negative Dynamiken verstärken sich: Hater-Kommentare und Terminhatz belasten die Jugendliche zusehends und sorgen für Spannungen in der Familie. *Identität, Familie, Sucht, Werbung, Idole, Internet, Erwachsenwerden, Cyber-Mobbing, Soziale Medien. Ab 14 Jahren.*

#### **Und es hat klick gemacht**

Prof. Andreas Büsch, Deutschland 2016

11 x 3 Min., f., Videoclip

Wenn Kinder zu lange am Computer sitzen, ist das ungesund. Genauso wie zu viel fernsehen oder zu lange im Internet surfen. Das Videoformat „... und es hat Klick gemacht“ mit dem Medienexperten Professor Andreas Büsch aus Mainz soll bei Fragen rund um den Medienkonsum weiterhelfen. *Medienpädagogik, Sucht, Internet, Computer, Medienerziehung. Ab 8 Jahren.*

### **Berliner Härte - Vom Junkie zum Mesner**

Thomas Metzkwow, Deutschland 2017

36 Min., F., Dokumentarfilm

Der Film zeichnet die Lebensgeschichte des ehemals drogenabhängigen Marco L. in Ausschnitten nach. In sieben Kapiteln wird seine Jugend bis zum Ausstieg aus dem Drogenmilieu geschildert. Rückblickend besucht Marco bedeutsame Orte seiner Kindheit und Jugend und berichtet von seinen Erlebnissen. Der Wendepunkt in seinem Leben ist der Tag, an dem er erkennt, dass er zugrunde geht, wenn er nicht selbst die Spirale der Selbstzerstörung durchbricht. Unterstützt durch die Bekanntschaft mit einem katholischen Seelsorger findet er allmählich ins Leben zurück und lässt sich sogar taufen. *Drogen, Freiheit, Sucht, Abhängigkeit. Ab 12 Jahren.*

## **Jugendarbeit, Migration**

### **Seepferdchen**

Nele Dehnenkamp, Deutschland 2020

16 Min., f., Dokumentarfilm

Als die junge Jesidin Hanan mit ihrer Familie in einem kleinen Schlauchboot das Mittelmeer überquerte, konnte sie nicht schwimmen. Um ihre Ängste zu bezwingen, lernt sie schwimmen. Doch im Wasser des Schwimmbads erwarten sie noch immer die dunklen Bilder des Meeres. Hanan erzählt im Film über ihre Erlebnisse, ihre Ängste und damit ihre Narben. Sie erzählt auch von ihrer Verantwortung für ihren Bruder und ihrem Wunsch, anderen Kindern zu helfen. *Angst, Freundschaft, Identität, Hoffnung, Zukunft, Toleranz, Flüchtlinge, Wünsche, Heimat, Migration, Integration, Trauma. Ab 12 Jahren.*

### **Migranten**

Hugo Caby / Zoé Devise, Frankreich 2020

10 Min., f., Animationsfilm

Zwei Polarbären fliehen vor der Erderwärmung. Auf ihrer Reise treffen sie auf Braunbären, mit denen sie gerne zusammenleben wollen. Das ist aber nicht so einfach.

Umwelt, Tiere, Schöpfung, Klimawandel, Migration. Ab 10 Jahren.

### **Der Migrations-Check**

Verena Ehrt, Deutschland 2022

25 Min., f., Dokumentarfilm

Gesellschaftliche und kulturelle Vielfalt sind ein wichtiges Thema bereits in der Grundschule, um Toleranz und friedliches Miteinander früh einzuüben. Im Film begegnet Tobi Migrantinnen und Migranten und lernt deren Geschichte kennen. Gelungene Integration, aber auch Probleme werden thematisiert. Dabei soll Schülern nahegebracht werden, anderen Menschen tolerant, achtsam und wertschätzend zu begegnen.

*Identität, Gemeinschaft, Gesellschaft, Toleranz, Ausländer, Flüchtlinge, Menschenrechte, Rassismus, Heimat, Migration, Integration, Interkultureller Dialog. Ab 8 Jahren.*

## **Pflege**

### **Nicht im Traum**

Astrid Menzel, Deutschland 2022

20 Min., f., Kurzspielfilm

Der Film erzählt die Geschichte eines alternden Paares, das sich weigert, seinen körperlichen und geistigen Verfall anzuerkennen. Demenz-Sisyphus und depressive Alltagslethargie verwandeln Paul und Elisabeth in hilflose Marionetten ihrer selbst. In der symbiotischen Beziehung zwischen Pauls noch wachem Geist und Elisabeths körperlicher Rüstigkeit versuchen sie, ihr Leben ohne große Hilfe von außen aufrecht zu halten. Aber Verzweiflung und andere Ermüdungserscheinungen nagen schon länger an ihnen. Beide wissen, dass sie ein Leben ohne fremde Hilfe nicht mehr führen können.

*Alte Menschen, Abhängigkeit, Gefühle, Pflege, Demenz, Unabhängigkeit. Ab 16 Jahren.*

### **Die Vergesslichkeit der Eichhörnchen**

Nadine Heinze / Marc Dietschreit, Deutschland 2020

109 Min., f., Spielfilm

Marija kommt aus der Ukraine nach Deutschland, um Geld für ihre Familie zu verdienen. Sie kümmert sich um den demenzkranken Curt, aber landet in einer dysfunktionalen Familie. Almut, Curts Tochter, fühlt sich ungeschätzt und kontrolliert Marija. Curt hält Marija für seine verstorbene Frau und erlebt eine neue Lebensfreude. Als Almut einen Autounfall hat, taucht ihr Bruder Philipp auf und versucht, Marija für sich zu gewinnen. Marija gerät zwischen Hoffnung auf eine längere Anstellung und Ekel vor ihren Arbeitgebern. Sie wird zu einer Konfrontationstherapeutin und bringt eine Familientragödie ans Licht, bevor sie nach Hause zurückkehrt. *Alte Menschen, Krankheit, Familie, Pflege, Demenz. Ab 14 Jahren.*

**Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in  
Württemberg e.V.**

Heilbronner Straße 180  
70191 Stuttgart

Abteilung Presse und Kommunikation  
Telefon 0711 1656 120  
E-Mail [pressestelle@diakonie-wue.de](mailto:pressestelle@diakonie-wue.de)  
Internet [www.diakonie-wuerttemberg.de](http://www.diakonie-wuerttemberg.de)